

GORILLA



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

N° 01 / 2021

MAGAZIN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.

EIN PARTNER FÜR DIE EWIGKEIT

Seit 20 Jahren ist die Stiftung
Hilfe für die bedrohte Tierwelt
das finanzielle Rückgrat der ZGF

DEUTSCHLAND: 17.000 Hektar mehr Wildnis

ÄTHIOPIEN: Zu Besuch bei Menschen und Wölfen

KASACHSTAN: Keine Wurmkur für Kulane

TANSANIA: Weideplanung für Fortgeschrittene

SUMATRA: Neuankömmlinge aus Thailand

03 EDITORIAL

04 ZGF WELTWEIT

Neues aus unseren Projekten, von unseren Partnern und rund um die ZGF-Projektgebiete

10 AUS DEN PROJEKTEN

- 10 **Orang-Utans:** Ung Aing und Natalee sind wieder zu Hause
- 12 **Peru:** Andenbeeren und Sauerstoffflaschen – Naturschutz auf ungewöhnlichen Pfaden
- 14 **Altyn Dala:** Von Wildtieren und Parasiten
- 16 **Serengeti:** Wer plant, hat mehr davon
- 18 **Bale Mountains:** Rote Wölfe in dünner Luft
- 21 **Bale Mountains:** Win-win für Menschen und den Nationalpark

24 TITELTHEMA

- 24 **Eine Strategie für die Ewigkeit**
- 26 **Denken und Anlegen in anderen zeitlichen Dimensionen**
- 30 **Gerhard Kittscher zum 85. Geburtstag**

32 WILDNIS IN DEUTSCHLAND

- 32 **Deutschland:** Paukenschlag zum Jahresende
- 35 **Der Wildnisfonds:** Staatliches Startkapital für mehr wilde Natur

38 AUS DEM ZOO FRANKFURT

- 38 **Aktuelles**
- 39 **Veränderungen im Tierbestand**



IMPRESSUM

Herausgeber

Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 0 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: info@zgf.de Web: www.zgf.de

Redaktion

Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen
Zoologische Gesellschaft Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 11 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: andres-bruemmer@zgf.de

Mit Beiträgen von

Dr. Christof Schenck, Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen, Sonja Steiger, Sanja Krebs, Christine Kurrle, Marco Dinter, Zanne Labuschagne, Daniel Rosengren, Kirstin Ulrichs, Nils Elbert, Florian Becker-Gitschel sowie namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren.

Fotos: alle Bilder ZGF, sofern nicht anders angegeben

Foto Umschlag: Zanne Labuschagne

Gestaltung: atelier himmelbraun, Frankfurt am Main

Lektorat: Maria Ullmann

Erscheinungsweise: drei Mal jährlich

Auflage: 7.000 Exemplare

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

ISSN: 2199-0905

ZGF GORILLA ist das Magazin der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

© ZGF 2021, Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

DANKE

Wir danken unseren Freunden, Spendern und Sponsoren, ohne die wir unsere Naturschutzarbeit nicht in dem Maße umsetzen könnten, wie wir es heute tun.



ZGF ONLINE

- Internet fzs.org
- Facebook [fzs.org/fb](https://www.facebook.com/fzs.org/fb)
- Twitter [fzs.org/twitter](https://twitter.com/fzs.org/twitter)
- Youtube [fzs.org/youtube](https://www.youtube.com/fzs.org/youtube)
- Instagram [fzs.org/instagram](https://www.instagram.com/fzs.org/instagram)



Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der
Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde,

Vor zwanzig Jahren, im März 2001, überreichte uns der damalige Regierungspräsident des Regierungspräsidiums Darmstadt, Gerold Dieke, die Urkunde für die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt. Ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte der ZGF.

Kurz zuvor hatten wir zusammen mit anderen Partnern die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg ins Leben gerufen. Dort, im Nordosten der Republik, sollte auf verlassenen Truppenübungsplätzen der Urwald von Morgen heranwachsen. Dafür brauchte man unwei-

gerlich eine auf die Ewigkeit angelegte Organisation. Und so haben wir uns Ende der 90er-Jahre intensiv mit dem Thema Stiftungen auseinandergesetzt. Schnell wurde uns klar, dass auch die Naturschutzarbeit der ZGF diesen „Ewigkeitscharakter“ hat. Eine Stiftung ist zudem ein sicherer Hafen für Zustiftungen, unselbstständige

Stiftungen oder Namensfonds. Und den Satzungszweck kann man unveränderlich in Stein meißeln. Unser Ziel war und ist es, Biodiversität und Ökosysteme sowie deren natürliche dynamische Prozesse zum Schutz des Planeten zu erhalten. Die Namensgebung fiel leicht, denn der Name führt die Spendenaktion von Bernhard Grzimek fort, die dieser 1962 aufgesetzt hatte: Hilfe für die bedrohte Tierwelt.

Nie hätten wir uns vorstellen können, dass es gelingen würde, mit dieser Stiftung schon in deren „Jugendjahren“ so eine Erfolgsgeschichte zu schreiben. Dr. Richard Faust, der im November 2000 starb, hatte die Entwicklung der Stiftung noch mitgetragen, ihr Motor war aber vor allem Gerhard Kittscher. Und er ist es noch heute. Rund 40 Stiftungsratssitzungen, fast alle in Gemeinschaft mit dem Vorstand der ZGF, hat er bis heute geleitet.

In den zwei Jahrzehnten konnte die Stiftung 31 Millionen Euro für die Naturschutzarbeit der ZGF ausschütten. Damit wurden Fahrzeuge, Uniformen und Funkgeräte für Ranger gekauft, Flugzeuge finanziert, Parkposten gebaut, Tierbestände ermittelt oder große Umweltbildungsprogramme aufgelegt. Regenwälder, Moore, Savannen, Flusslandschaften von der Größe europäischer Länder wurden geschützt. Und selbst das unruhige Fahrwasser an den Kapitalmärkten meisterte die Stiftung gut.

Für mich als Geschäftsführer ist es eine Ehre und ein Privileg für beide – ZGF und Stiftung – zu arbeiten und sie zusammen mit einem großartigen Team weiter in die Zukunft führen zu dürfen.

Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt hat der Tier- und der Menschenwelt gutgetan und wird dies weiter tun. Hoffentlich viele Jahrhunderte lang.

Herzlichst, Ihr

*„Stiftungen sind auf die
Ewigkeit angelegt und
damit ein ideales Werkzeug
für die Arbeit der ZGF.“*

BIAŁOWIEZA I

Ein einzelner Braunbär als Hoffnungsträger

Im 19. Jahrhundert wurden die Braunbären im Wald von Białowieża ausgerottet. Dieser Wald, gelegen an der Grenze zwischen Polen und Belarus, ist einer der letzten und ältesten Tieflandwälder in Europa. Doch seit Mai 2019 wurde immer wieder ein männlicher Braun-

bär beobachtet, mal in Białowieża auf der polnischen Seite und mal im ZGF-Projektgebiet in Bielawiežskaja-Pušča auf der belarussischen Seite. Im November 2020 tappte der Bär schließlich in Belarus in eine Kamerafalle. Über die Jahre hatte es zwar immer wieder vereinzelt Bärensichtung gegeben, doch so oft und so lange wie dieser Bär, hielt sich in den letzten 140 Jahren kein Braunbär in Białowieża auf.

Die ZGF und ihre belarussische Partnerorganisation APB BirdLife Belarus hatten bereits 2013 eine Studie in Auftrag gegeben, die gezeigt hatte, dass es in Białowieża und Bielawiežskaja-Pušča ausreichend großen Lebensraum und Ressourcen für eine lebensfähige Braunbärpopulation gibt. Und obwohl die Rückkehr eines Individuums noch lange nicht die Rückkehr der Art bedeutet, ist die dauerhafte Anwesenheit des Bärenmännchens eine positive Entwicklung. Wenn die Bären wieder einwandern, unterstreicht das die ökologische Verbindung zwischen Białowieża und den benachbarten großen Naturlandschaften wie der Polesie sowie den riesigen, nahezu unberührten Wäldern im Landesinneren von Belarus. Eine langsame natürliche Wiederbesiedlung gibt zudem den Menschen vor Ort die Chance, sich wieder an die Anwesenheit von Braunbären zu gewöhnen.

Für junge Braunbären ist es typisch, dass sie sich auf die Suche nach einem eigenen Territorium machen. Manche von ihnen legen dabei mehr als 300 Kilometer zurück. Die Braunbärpopulation in Europa wächst langsam und die meisten von ihnen leben in Berglandschaften. Der Bär von Białowieża gibt Anlass zur Hoffnung, dass auch flachere Lebensräume wiederbesiedelt werden könnten. ●



© Aleksandr Pekach

Ein Braunbär-Männchen durchstreift das ZGF-Projektgebiet Bielawiežskaja-Pušča in Belarus.

BIAŁOWIEZA II

Geschafft: Der Fluss Salomienka ist renaturiert

Ein weiterer Schritt auf dem Weg, den Wald von Białowieża in einen natürlicheren Zustand zurückzusetzen, ist geschafft: Der Fluss Salomienka fließt nach mehr als einem halben Jahrhundert wieder in seinem natürlichen Flusslauf durch den Białowieża-Wald. Die Renaturierungsmaßnahmen sind abgeschlossen, mit denen die ZGF, APB BirdLife Belarus und der Bielawiežskaja-Pušča-Nationalpark den Fluss „befreit“ haben. Wie viele andere Flüsse auch wurde die Salomienka im 19. Jahrhundert begradigt, um den Holztransport zu erleichtern und Weideflächen für Wisente zu schaffen, auf denen die Tiere gute Bedingungen zum Grasens vorfinden würden. Doch begradigte Flüsse entwässern ihre Einzugsgebiete deutlich stärker als natürlich fließende Flüsse. Die begradigte Salomienka veränderte über Jahrzehnte hinweg die Hydrologie der Tieflandwälder und Moore in Białowieża. Sie wurden immer trockener, weil der Grundwasserspiegel absank. Das setzte dem ursprünglichen Baumbestand zu.

Ende 2019 baute eine Baufirma gemeinsam mit freiwilligen Helfern von APB 15 Dämme und legte 12 ursprüngliche Mäander eines zentralen Abschnittes der Salomienka frei. Ein weiterer Abschnitt stromaufwärts war schon 2014 renaturiert worden. Die Dämme funktionieren wie erhofft. Sie leiten Wasser in die Mäander und halten einen höheren Wasserstand in den Uferbereichen des Flusses aufrecht.

Die Renaturierung der Salomienka ist das vierte Projekt, das die ZGF, APB und die Parkverwaltung des Bielawiežskaja-Pušča-Nationalparks gemeinsam erfolgreich durchführen konnten. Mehr als 2.000 Hektar Lebensraum sind inzwischen renaturiert. Um den natürlichen Wasserspiegel auch weiterhin aufrechtzuerhalten, ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Belarus und dem Nachbarland Polen unerlässlich. Seit 2019 gibt es daher ein grenzüberschreitendes Projekt, finanziert vom *Endangered Landscapes Programme*. Zwei weitere gemeinsame Renaturierungsprojekte sind schon in Planung: Das sogenannte *Žarkaūščyna forest channel network*, ein Netzwerk von Entwässerungskanälen, das den Wald durchzieht, soll aufgefüllt werden, um zu verhindern, dass das Wasser abfließt. Außerdem wird auch der Fluss *Naraūka* renaturiert werden. ●

NATURFILM

Waterbear – kostenfreies Streaming für Tier- und Naturfilme



Für Naturfilmbegeisterte gibt es seit einiger Zeit eine neue englischsprachige Streaming-Plattform im Internet: Waterbear.com. Die Plattform mit dem Bärtierchen im Logo bietet hochkarätige Tier- und Naturfilme an, die man kostenfrei online anschauen kann. Dabei arbeitet Waterbear mit mehr als 80 gemeinnützigen Organisationen zusammen, die dort ihre Filme und Dokumentationen zur Verfügung stellen. Die ZGF ist seit dem Start der Plattform mit eigenen Filmbeiträgen dabei.

Waterbear bietet ein ganz besonderes Feature: Zuschauerinnen und Zuschauer können während des Streamings für die Organisation spenden, deren Film sie gerade sehen. *Sign in, lean forward and take action* – ist das Motto der Plattform. Schauen Sie rein, machen Sie mit. Es lohnt sich. ●

Waterbear bietet ein ganz besonderes Feature: Zuschauerinnen und Zuschauer können während des Streamings für die Organisation spenden, deren Film sie gerade sehen. *Sign in, lean forward and take action* – ist das Motto der Plattform. Schauen Sie rein, machen Sie mit. Es lohnt sich. ●

→ waterbear.com



© Pixaden.com

INDONESIEN

Den verborgenen Säugetieren Sumatras auf der Spur

Die Tiere des Regenwaldes sind oft scheu und wahre Meister des Versteckspiels. Doch Dr. Alexander Moßbrucker, ehemaliger ZGF-Projektleiter des Elefantenschutzprojekts, und das Team der *Wildlife Protection Unit* haben die im Verborgenen lebenden Säugetiere im Dschungel von Bukit Tiga Puluh auf Sumatra aufgespürt. Seit vielen Jahren arbeitet Moßbrucker auf Sumatra und kennt sich im Dschungel bestens aus. „Es gibt immer noch ganz viel, was wir über die einheimischen Tiere nicht wissen“, sagt der vom Bodensee stammende Biologe.

Moßbrucker und sein Team sammelten Informationen, Daten und vor allem die Bilder zahlreicher Kamerafallen. Die Kameras lichteten Tiere ab, von denen die meisten von uns noch nie gehört haben und selbst Alexander Moßbrucker und sein Team haben die wenigsten davon schon einmal selbst zu Gesicht bekommen. Falls doch, gab es bisher nur wenig Literatur, die man als Bestimmungshilfe für die Marmorkatze (*Pardofelis marmorata*), die Otterzivette (*Cynogale bennettii*) oder den Rothund (*Cuon alpinus*), den einzigen Wildhund Asiens, heranziehen konnte. Den Rothund und viele andere Säugetiere Sumatras findet man nun in einem neuen Bestimmungsbuch, zusammengestellt von Alexander Moßbrucker. **Sumatran Mammals** erhebt zwar keinen Anspruch darauf, vollständig zu sein, dennoch

ist es mit seinen Kamerafallenbildern, farbigen Zeichnungen und ausführlichen Beschreibungen in zwei Sprachen (Englisch und Indonesisch) eine gute Informationsquelle für Ranger, Forschende und alle, die mehr über die Säugetiere Sumatras erfahren möchten. ●

SUMATRAN MAMMALS (Englisch und Bahasa Indonesia)

→ **Kostenfreier Download unter:**
<https://fzs.org/s/21px8>



Der Streifenroller (*Arctogalidia trivirgata*) ist eine der 43 im Buch beschriebenen Säugetierarten. Mehr über die nachtaktive Schleichkatze finden Sie im Buch auf Seite 72.

ZOO FRANKFURT

Der Zoo verstärkt sein Engagement im Naturschutz

Eine wichtige Aufgabe wissenschaftlich geführter Zoos ist der Naturschutz. Der Frankfurter Zoo nimmt diese ernst und nutzt seit dem 1. März dieses Jahres ein neues Instrument, um Naturschutzorganisationen zu unterstützen: den Naturschutz-Euro. Mit dieser freiwilligen zweckgebundenen Spende können Zoobesucherinnen und Zoobesucher einen kleinen, aber wichtigen Beitrag zum Naturschutz leisten.



Orang-Utan-Männchen Kembali ist ein beeindruckendes Tier. Der Chef der Orang-Utan-Gruppe im Frankfurter Zoo ist leicht durch seine dicken Backenwülste zu erkennen. Er ist ein guter Anführer und achtet sehr auf Harmonie in seiner Gruppe. Aber das ist nicht seine einzige Aufgabe.

Kembali ist auch Botschafter für seine Artgenossen draußen in der Wildnis. Denn die Frankfurter Orang-Utans machen deutlich, was wir zu verlieren haben, wenn der Lebensraum der Art weiter schwindet. „Das unmittelbare Tiererlebnis im Zoo fasziniert und berührt uns stets aufs Neue“, weiß auch Dr. Ina Hartwig, die Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main und als solche für den Zoo zuständig. „Über diese Emotionen können Zoos viele Menschen für den Natur- und Artenschutz sensibilisieren und auf den notwendigen Schutz unserer Umwelt aufmerksam machen.“

Viele der Arten, die wir im Frankfurter Zoo erleben können, sind in der Natur bedroht. Die Beschilderung an den Gehegen berichtet von der Rodung des Regenwaldes, Wilderei und Konflikten zwischen Tierwelt und lokaler Bevölkerung. Wer das liest, fragt sich vielleicht, was er oder sie persönlich dagegen tun kann. Wie

kann man einen Beitrag dazu leisten, dass Orang-Utan, Spitzmaulnashorn und Andenbär ihren Lebensraum nicht vollständig verlieren?

Am 27. Januar hat der Frankfurter Zoo eine Möglichkeit dafür vorgestellt: den Naturschutz-Euro. Das ist eine freiwillige zweckgebundene Spende, die beim Kauf des Zootickets geleistet werden kann. Dieser Euro geht zu 100 Prozent in vom Zoo ausgewählte Naturschutzprojekte. Das Konzept ist bereits in anderen Zoos etabliert. Und zwar sehr erfolgreich, wie der Leipziger Zoodirektor Prof. Dr. Jörg Junhold berichtet. Sein Zoo nimmt mit dem Leipziger Artenschutz-Euro jährlich etwa 600.000 Euro ein und fördert damit verschiedene Projekte.

Naturschutz statt Artenschutz

In Frankfurt hat man sich nicht ohne Grund für den Namen Naturschutz-Euro entschieden. Denn die Spenden werden vornehmlich in Projekte fließen, die nicht nur einzelne Arten, sondern größere Schutzgebiete unterstützen. Sechs Projekte von drei Organisationen werden vom Zoo Frankfurt bedacht, darunter auch vier ZGF-Projekte.

„Leichter und mit weniger Aufwand kann man nicht Teil eines großen Ganzen werden. Aus einem einzelnen Euro können 600.000 werden. Was für eine Gemeinschaftsleistung aller Zoobesucherinnen und Zoobesucher!“, freut sich Christof Schenck, Geschäftsführer der ZGF.

Was passiert mit dem Naturschutz-Euro?

Für die am Programm beteiligten ZGF-Projekte wird hoffentlich einiges an zusätzlicher Unterstützung durch den Naturschutz-Euro zusammenkommen.

Im **Bukit-Tiga-Puluh-Nationalpark in Indonesien** wird mit dem Naturschutz-Euro die Dschungelschule gefördert. Hier lernen Orang-Utans, die illegal als Haustiere gehalten und dann konfisziert wurden, was sie für ein Leben im Regenwald brauchen. Außerdem wird die *Wildlife Protection Unit* mitfinanziert. Sie verhindert Konflikte zwischen Wildtieren und den Menschen, die am Rande des Parks leben.

Auch im **peruanischen Manu-Nationalpark** kommt es zu solchen Konflikten. Mit dem Naturschutz-Euro werden dort Umweltbildungsprojekte gefördert, um diese



Wenig für jeden Einzelnen – viel in der Summe: An der Zookasse oder beim Buchen eines Online-Tickets hat jeder seit dem 1. März die Wahl, ob er oder sie sich mit einem freiwilligen Euro am Naturschutz beteiligen möchte.



Sechs Projekte wurden vom Zoo Frankfurt zur Unterstützung ausgewählt.

Konflikte zu minimieren und die Bevölkerung für den Schutz der biologischen Vielfalt zu sensibilisieren.

Im **Serengeti-Nationalpark in Tansania** trägt der Naturschutz-Euro zur Ausbildung und Ausrüstung von Nationalparkrangern bei. Auch das *De-Snaring-Team* wird davon profitieren. Dieses Team sucht nach Schlingfallen und macht sie unschädlich.

Der **Wispertaunus** liegt vor den Toren Frankfurts. Hier wird der Naturschutz-Euro verwendet, um einen Naturwaldverbund zu schaffen, in dem Wald nicht mehr wirtschaftlich genutzt wird und sich frei entwickeln kann.

Diese Projekte wurden nicht zufällig ausgewählt. Es sind etablierte und langfristige Projekte der ZGF, die mit einer Zusatzförderung durch den Naturschutz-Euro noch mehr erreichen können.

Wer in Zukunft den Frankfurter Zoo besucht, geht also hoffentlich mit einem guten Gefühl nach Hause. Er oder sie hat nicht nur einen schönen Tag verbracht, sondern mit dem Besuch gleichzeitig einen Beitrag zum Naturschutz geleistet. Und auch Kembali kann sich abends entspannt sein Schlafnest bauen. Denn auch er hat seine Aufgaben für den Tag erfüllt und den Menschen signalisiert: „Seht mich genau an. Wenn ihr nichts tut, wird es uns in der Zukunft nicht mehr geben.“ ●

Weitere Informationen unter
 → www.zoo-frankfurt.de/naturschutz

EINLADUNG

Bruno H. Schubert-Preis 2021

Bereits im letzten Jahr hätte der Bruno H. Schubert-Preis turnusmäßig verliehen werden sollen. Die Preisverleihung wurde aufgrund der Pandemie jedoch ins Jahr 2021 verschoben. Nun sieht es aber auch in diesem April nicht besser aus. Daher findet die Zeremonie online statt. Der große Vorteil: Jeder kann live dabei sein. Wer die Preisträgerinnen und Preisträger sind, wird noch nicht verraten. Nur so viel: Sie alle haben sich um die Erhaltung des Amazonasregenwaldes in Südamerika sehr verdient gemacht.

→ [Livestream zur Verleihung des Bruno H. Schubert-Preises](#)
 28. April 2021, 18:00 Uhr

→ [Registrierung unter www.bruno-h-schubert-preis.org](http://www.bruno-h-schubert-preis.org)



BELARUS

Ein riesiges Moor ist nun besser geschützt



Das Almany-Moor in der Polesie ist wertvoller Lebensraum für viele seltene Tiere. Das Schutzgebiet wurde auf 104.000 Hektar erweitert.

Manchmal gibt es auch gute Nachrichten am Welttag des Artenschutzes, dem 3. März. In diesem Jahr nutzte der Ministerrat der Republik Belarus die Gelegenheit für eine kleine Sensationsmeldung: Das *Almany Mire Nature Reserve* in der Polesie wird um 10.000 Hektar erweitert. Damit ist das Schutzgebiet nun 104.000 Hektar oder 1.040 Quadratkilometer groß, also knapp halb so groß wie das Saarland. Das Almany-Moor ist das größte intakte Durchströmungsmoor Europas und ein wertvoller Lebensraum für weltweit bedrohte Arten. Zusammen mit Schutzgebieten in der benachbarten Ukraine gehört es zur größten Auenlandschaft des Kontinents.

Möglich wurde diese Erweiterung dank der Zusammenarbeit von lokalen NGOs, dem Ministerium für natürliche Ressourcen und Umweltschutz und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Weißrusslands (NAS). Unterstützung erhielten sie von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und APB BirdLife Belarus. Bereits seit 2019 führten APB, die NAS und der British Trust for Ornithology (BTO) in und um Almany ein Biodiversitätsmonitoring durch und sammelten wissenschaftliche Daten. Sie kartierten Wälder mit hohem Naturschutzwert, Bäume mit Schlafplätzen von Fledermäusen, Brutplätze bedrohter Vogelarten und weitere Orte von Bedeutung für die Tierwelt.

Akustische Rekorder zeichneten im Rahmen dieses Monitorings Tausende Stunden an Material auf. Forscherinnen und Forscher werteten die Geräusche aus und konnten verschiedene Tierarten, insbesondere Fledermäuse, identifizieren. Auch eine Kamerafallenstudie führten unsere Kolleginnen und Kollegen in Belarus durch, um herauszufinden, welche großen Säugetiere im Almany-Moor und in den Randgebieten zu finden sind. Das Monitoring zeigte: Auch jenseits der bestehenden Schutzgebietsgrenzen liegen wertvolle Lebensräume, die es zu schützen gilt. Mit den Ergebnissen all der Studien reichte die Nationale Akademie der Wissenschaften

Weißrusslands dann Anfang dieses Jahres einen Antrag auf Erweiterung beim Ministerium für natürliche Ressourcen und Umweltschutz ein.

Erfolg für einen Lebensraum seltener Arten

Almany ist die Heimat vieler Tierarten: Große Raubtiere wie Luchs und Wolf durchstreifen das Gebiet auf der Suche nach Beute, die es hier reichlich gibt. Seltene Vogelarten brüten in den Baumkronen der Auwälder. Im Sommer kommt der seltenste Singvogel Europas nach Almany, der Seggenrohrsänger, und die größte Schelladlerpopulation des Landes brütet im Gebiet. Auch Schwarzstorch, Terekwasserläufer, Goldregenpfeifer, Kranich und Bartkauz leben hier. Saisonal besuchen Tausende von Zugvögeln Almany, legen hier einen Zwischenstopp ein und stärken sich für den Weiterflug. Völlig zu Recht ist Almany als *BirdLife Important Bird Area* und *Key Biodiversity Area* gelistet.

„Die Erweiterung des Almany-Mire-Schutzgebiets ist ein großer Erfolg, aber trotzdem nur ein Zwischenschritt, um noch größere Gebiete der Polesie besser zu schützen“, sagt Elleni Vendras, die als Projektkoordinatorin der ZGF für das Projekt „Polesie – Wildnis ohne Grenzen“ in Minsk arbeitet. Eines der Ziele dieses Projektes ist es, dass langfristig die Polesie als 250.000 Hektar großes grenzüberschreitendes UNESCO-Welterbegebiet ausgewiesen wird. „Die Bewerbung ist bereits in Arbeit“, sagt Elleni Vendras, „und auch auf nationaler Ebene setzen wir uns dafür ein, dass Almany von der Kategorie „Nature Reserve“ in die wesentlich effektivere Schutzgebietskategorie „Strict Nature Reserve“ hochgestuft wird.“ ●

FÖRDERUNG

Die Aktivitäten zur Erweiterung des Almany-Schutzgebiets wurden im Rahmen des Projekts „Polesie – Wildnis ohne Grenzen“ mit finanzieller Unterstützung von *Arcadia – a Charitable Fund of Lisbet Rausing and Peter Baldwin* durchgeführt. Die Vorarbeiten wurden von der Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten unterstützt.

COVID-19

Wie geht's uns denn?

Ein Jahr ist es her, dass die WHO COVID-19 zur Pandemie erklärte. Auch wenn im März 2020 niemand absehen konnte, wohin und wie schnell sich alles entwickeln würde, so schien eines sicher: Die Pandemie würde gravierende Folgen für den Naturschutz haben.

Welche das sein würden und ob die Auswirkungen nur negativ oder gar auch positiv sein würden, das ließ sich zu Beginn nicht abschätzen. Klar für uns war aber: Wir sollten die Chance nutzen und so gut und so schnell wie möglich damit beginnen, in unseren Projektgebieten Daten zu erheben. Die Lockdowns, alltäglichen Beschränkungen, Reiserestriktionen und natürlich die medizinische Versorgung in den ZGF-Projektländern waren 2020 sehr unterschiedlich. In Peru etwa wurden sehr harte Lockdowns verhängt. In afrikanischen Ländern ging der Alltag nahezu unverändert weiter. Insgesamt konnten die ZGF-Projekte zwischen März und September letzten Jahres trotz allem 70 bis 80 Prozent der Aktivitäten umsetzen, die für den Zeitraum ursprünglich geplant gewesen waren.

Genauer angesehen hat sich all das Paula Roig Boixeda. Für ihre Doktorarbeit an der Universität von Barcelona hat sie gemeinsam mit ihrem ZGF-Kollegen Manuel Engelbauer die Verantwortlichen in 23 ZGF-Projekten und 29 Schutzgebieten rund um die Welt befragt und die Ergebnisse ausgewertet. „Ich sehe die Pandemie als Chance, Schwächen, aber auch Stärken darin aufzudecken, wie Schutzgebiete heute funktionieren. Wir können daraus lernen und resistenter Naturschutzansätze entwickeln“, sagt Paula Roig Boixeda.

Finanzprobleme, aber auch viel Hilfe

Der signifikante Rückgang der staatlichen Naturschutzbudgets sowie Einbußen beim Tourismus trafen mehr als die Hälfte der Schutzgebiete in der Studie. Parks wie die Serengeti, die von ausländischen Touristen abhängen, traf es besonders hart. Glücklicherweise war die ZGF in einigen Fällen in der Lage, die Budgets für die Parks aus eigenen Geldern aufzustocken oder die fehlenden Mittel auszugleichen. Auch eine ganze Reihe an privaten Spendern und öffentlichen Gebern trug dazu bei. Für die Serengeti beispielsweise bewilligte die Bundesregierung zum Jahresende 2020 eine Corona-Notfallhilfe von zehn Millionen Euro.

Mehr Druck durch Menschen

Erwartet hatten wir, dass der Druck durch die Menschen auf die Schutzgebiete steigen würde. Das war auch der Fall, allerdings je nach Region sehr unterschiedlich. In Afrika berichteten unsere ZGF-Kolleginnen und Kollegen zwar, dass es mehr sogenanntes „bushmeat hunting“, also Wilderei zum Fleischverzehr, gegeben hat. Allerdings war der Anstieg nicht so stark wie am Anfang befürchtet.

In Südamerika hingegen stieg die Bedrohung der Schutzgebiete sehr viel stärker als angenommen. Die Rückmeldungen aus Peru, Kolumbien, Brasilien und Guyana verheißen nichts Gutes: Die wirtschaftlichen Probleme der Menschen und der starke Rückgang bei den Kontrollen durch die Behörden ließen den illegalen Goldabbau signifikant ansteigen.

Wie sich all diese Effekte im weiteren Verlauf der Pandemie fortsetzen werden, wird Paula Roig Boixeda auch weiterhin beobachten. In einer Fortsetzung ihrer Studie wird sie zudem die Auswirkungen der Pandemie auf weitere Schutzgebiete untersuchen. ●

COVID-19 impacts on conservation projects and protected areas

An insight into the impacts of the COVID-19 pandemic experienced by Frankfurt Zoological Society projects and supported protected areas between March 2020 and September 2020

Die ZGF-Studie ist online verfügbar auf

→ zgf.de/covid-studie

Interessante Berichte und Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Pandemie und Schutzgebieten bietet auch die März-Ausgabe von PARKS, dem Journal der IUCN World Commission on Protected Areas (WCPA). Es ist online frei verfügbar:

→ <https://parksjournal.com/parks-27-si-march-2021/>





ORANG-UTANS:

UNG AING UND NATALEE SIND WIEDER ZU HAUSE



Ende 2020 kamen zwei Orang-Utans nach Sumatra zurück, die zuvor fünf Jahre lang in Thailand in Gefangenschaft gelebt hatten. Nach dreimonatiger Quarantäne besuchen sie nun die ZGF-Dschungelschule am Rande des Bukit-Tiga-Puluh-Nationalparks, wo sie auf ein Leben in Freiheit vorbereitet werden.

Von Endah Wahyu Sulistianti und Katharina Hensen

Nachmittags wird das Nestbauen geübt: Ung Aing und Natalee sind eifrig bei der Sache. Sobald ein Tierpfleger ihnen Zweige und Blätter ins Gehege gebracht hat, greifen die beiden Orang-Utans aufgeregt danach und fangen sofort an, ein Schlafnest zu bauen. Sie machen gute Fortschritte. Jedes Nest ist ein bisschen besser als das Nest des Vortags.

Ung Aing und Natalee sind etwa sechs Jahre alt und Opfer des illegalen Wildtierhandels. Als Jungtiere wurden die beiden Sumatra-Orang-Utans nach Thailand geschmuggelt und zu Haustieren. Doch die thailändischen Behörden, genauer gesagt die Einheit für natürliche Ressourcen und Umweltkriminalität, konfiszierte sie und nahm sie ihrem Halter weg. Am 18. Dezember 2020 wurden sie von Thailand nach Indonesien zurückgeflogen und kamen in die Obhut des

ZGF-Teams auf Sumatra. Die ersten drei Monate verbrachten sie in Quarantäne in den Käfiganlagen der ZGF in der Stadt Jambi.

Um sicherzustellen, dass sie gesund sind und keine potenzielle Gefahr für andere Orang-Utans darstellen, mussten sich Ung Aing und Natalee einem Gesundheitscheck unterziehen. Die ZGF-Tierärztinnen Dr. Andhani Widya und Riris Prawesti untersuchten sie gründlich, entnahmen Blutproben und führten Salmonellen-, Malaria-, Tuberkulose- und Covid-19-Tests durch. Glücklicherweise waren alle Tests negativ: Ung Aing und Natalee waren bei ihrer Rückkehr in guter Verfassung. An die neue Nahrung mussten sie sich zwar erst gewöhnen, doch inzwischen fressen beide mit gutem Appetit Früchte aus dem Regenwald. Anfangs bekamen die beiden auch in Jambi noch etwas Reis, um ihnen die Umstellung zu erleichtern. Doch Reis ist für Orang-Utans keine geeignete Nahrung. Täglich bekommen Ung Aing und Natalee etwa 2,2 Kilogramm Früchte, Eier, Gemüse, Honig sowie ein Vitaminpräparat von ihren Pflegerinnen und Pflegern, aufgeteilt auf fünf Mahlzeiten. Damit sie die Futtersuche üben und ihnen in der Quarantäne nicht langweilig wird, werden Futterpäckchen aus Bananenblättern für die beiden Orang-Utans gepackt. Ab und zu gibt es auch eine Kokosnuss oder andere knifflige Früchte. Sie müssen lernen, diese zu knacken, um an das versteckte Fruchtfleisch zu gelangen.

Nach der Ankunft auf Sumatra bringen ZGF-Mitarbeiter sowie ein Mitarbeiter der Umweltbehörde BKSDA Orang-Utan Natalee in einer Transportkiste in die Käfiganlage in Jambi.



© Endah Wahyu Sulistianti



Ung Aing und Natalee wurden bei ihrer Ankunft in Sumatra medizinisch untersucht. Dafür entnahmen die ZGF-Tierärztinnen ihnen Blutproben und führten Salmonellen-, Tuberkulose- und Covid-19-Tests durch.

Beide Orang-Utans sollen in Bukit Tiga Puluh in Freiheit leben, sobald sie bereit für ein selbstständiges Leben im Wald sind. Nahrung zu finden, ist dafür eine besonders wichtige Fertigkeit.

Nach der dreimonatigen Quarantäne wurden die beiden in die ZGF-Station Danau Alo in der Region Tanjung Jabung Barat transportiert, wo sie nun die Dschungelschule besuchen. Normalerweise bleiben junge Orang-Utans etwa acht Jahre lange bei ihren Müttern. Von ihnen lernen sie, wie man erfolgreich nach Nahrung sucht, welche Früchte essbar sind, wie man klettert oder Schlafnester baut.



© Nurohman

Ung Aing und Natalee verbrachten eine dreimonatige Quarantäne in der Käfiganlage in Jambi.

„Da Ung Aing und Natalee erst ein oder zwei Jahre alt waren, als sie in menschliche Obhut kamen, kann es sein, dass sie etwas länger brauchen, bis sie alles nachgeholt haben und für ein Leben im Dschungel bereit sind“, erläutert Programmleiter Dr. Peter Pratje. „Die Trainerinnen und Trainer werden versuchen, ihnen alles beizubringen und ihre Fortschritte überwachen.“

Wenn die beiden das Dschungeltraining abgeschlossen haben, werden sie die Orang-Utan-Population von Bukit Tiga Puluh verstärken, die in den letzten 20 Jahren von Peter Pratje und seinem Team angesiedelt wurde. Bisher wurden 175 Tiere im Nationalpark ausgewildert. Wie Ung Aing und Natalee kamen sie zwar im Regenwald zur Welt, wurden jedoch ihren Müttern weggenommen und illegal als Haustiere gehalten, bevor sie konfisziert und vom ZGF-Team trainiert wurden. Inzwischen gibt es auch immer wieder Freilandgeburten in Bukit Tiga Puluh, in den letzten fünf Jahren waren es 16, und die Population wächst langsam. Das ist sehr wichtig, denn erst, wenn die Orang-Utan-Population aus mindestens 250 fortpflanzungsfähigen Tieren besteht, kann sie als überlebensfähig angesehen werden.

Endah Wahyu Sulistianti ist ausgebildete Dokumentarfilmerin und als Communications Officer der ZGF auf Sumatra tätig. Ihre Kollegin Katharina Hensen hat einen Master in Wissenschaftskommunikation und arbeitet in der Frankfurter Zentrale.



PERU:

ANDENBEEREN UND SAUERSTOFFFLASCHEN – NATURSCHUTZ AUF UNGEWÖHNLICHEN PFADEN

Die Coronapandemie hat Peru besonders hart getroffen. Damit die finanzielle Notlage vieler Menschen nicht zu einer stärkeren Ausbeutung der Natur führt, hilft die ZGF kurzfristig bei der medizinischen Logistik und langfristig beim Aufbau von umweltverträglichen Einkommensmöglichkeiten in den indigenen Gemeinden.

Von Manuel Engelbauer und Ingrid Chalan

Julia Zuniga baut Andenbeeren an. Die begehrten gelben Früchte der Physalis-Pflanze wachsen gut auf ihren Feldern an den sonnigen, aber kalten Hängen der Anden im Osten Perus. Julia ist eine der wenigen Frauen, die in der Bauernvereinigung von Patanmarca mitarbeiten. Sie lebt vom Verkauf ihrer Früchte. Mais, den sie früher hauptsächlich zur Vermarktung anbaute, pflanzt sie heute nur noch für den Eigenbedarf. „Ich bin sehr zufrieden mit dem Einkommen, das mir die Andenbeeren bringen. Damit habe ich meine Kinder zur Schule schicken können“, sagt Julia Zuniga, deren wirtschaftliche Situation sich durch den Wechsel ihres landwirtschaftlichen Produktes verbessert hat.

Der Anbau von Physalis ist eine von mehreren Möglichkeiten, umweltverträglicher anzubauen – und effizienter. Zum einen ist der Marktwert der Früchte hoch, zum anderen werden die Felder, anders als Maisfelder, nicht von den Brillenbären geplündert.

Die ZGF unterstützt die Initiativen der indigenen Gemeinden im Manu-Biosphärenreservat und hilft ihnen bei der Weiterentwicklung naturverträglicher Landwirtschaft. Im September und November 2020 beispielsweise fanden mehrere Schulungen dazu statt, wie man Andenbeeren optimal anbaut und erntet. Auch für Kaffee, Avocado und Honig gab es solche Kurse.

Doch die harten Kontakt- und Bewegungsbeschränkungen in Peru haben die Menschen im Manu-Biosphärenreservat teils in existenzielle Not gebracht. „Der Lockdown war sehr schwierig“, sagt Julia Zuniga. „Eine Andenbeerenernte ging verloren, aber wir haben es nun geschafft, eine Lkw-Ladung zum großen Markt nach Cusco zu schicken.“

Für viele Produzenten landwirtschaftlicher Produkte war und ist der Zugang zu den Absatzmärkten eingeschränkt. Auch für die ande-

Gemeinsam mit den SERNANP-Parkrangern organisierte die ZGF den Transport von Sauerstoff zu den entlegenen Krankenstationen.

ren sind die Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten weniger geworden. Eine schwierige Lage, die dazu führen kann, dass sich Menschen in ihrer Verzweiflung illegalen Aktivitäten zuwenden, beispielsweise dem Holzeinschlag, Goldabbau in den Flüssen oder dem Anbau von Kokasträuchern.

Das stellt nicht nur eine direkte Bedrohung für die biologische Vielfalt im Manu-Biosphärenreservat und im Manu-Nationalpark dar. Die Abholzung und das Eindringen des Menschen in die artenreichsten Regenwälder der Erde erhöhen zudem das Risiko für neue Pandemien.

FRAUENKOOPERATIVEN SETZEN AUF TRADITIONELLE WEBEREIEN

Neben alternativer Landwirtschaft ist auch das traditionelle Kunsthandwerk ein Bereich, bei dem die ZGF Hilfestellung leistet. Die Idee in beiden Fällen ist die gleiche: Je nachhaltiger die lokalen indigenen Kooperativen wirtschaften, desto besser ist es für die Natur. Auch die Akzeptanz für die Schutzgebiete steigt bei der Bevölkerung. Einige Frauen im Mapacho-Tal im Manu-Biosphärenreservat haben mittlerweile mit dem Anfertigen von traditionellen Webereien ein rentables Geschäft entwickelt und dazu bereits im Jahr 2015 eine eigene Frauenkooperative gegründet.

Der Verkauf ihrer gemusterten Schals, bunten Tücher und warmen Mützen bringt dabei mehr Geld ein als der körperlich anstrengende Anbau von landwirtschaftlichen Produkten. „Bis zur Ernte von rund zehn Kilogramm Mais dauert es ein ganzes Jahr und der Verdienst liegt bei 25 Soles, zurzeit sogar nur bei 10 Soles“, erklärt Fanny Cruz Calderón, Mitglied der Kooperative Maki Manu Paucartambo. „Mit einem Schal hingegeben nehme ich 120 bis 130 Soles ein, beim Poncho sogar 500 bis 600 Soles.“

Die Produkte verkaufen Fanny und ihre Kolleginnen auf Märkten in Paucartambo und Challabamba. Auch während des Lockdowns und der weitgehenden Lähmung der peruanischen Wirtschaft ist der Verkauf der Textilprodukte eine wichtige Einkommensquelle geblieben. Und mit einer von der ZGF gespendeten Overlock-Nähmaschine werden die Frauen der Kooperative in Zukunft noch effizienter produzieren können. „Mit der neuen Maschine fransen die Produkte nicht so leicht aus. Wir können also in Zeiten der Wirtschaftskrise ein besseres Produkt liefern, zum hoffentlich gleichen Preis wie vorher.“

HILFE AUCH IM GESUNDHEITSWESEN

Im letzten Jahr hat die Hilfestellung der ZGF für die Menschen in der Manu-Region im Osten Perus noch eine neue Dimension bekommen, die auf den ersten Blick nicht zu einer Naturschutzorganisation gehört: medizinische Versorgung.

Selbst die schwer erreichbaren Dörfer im peruanischen Amazonasgebiet sind von der COVID-19-Pandemie nicht verschont geblieben. Die Gesundheitsversorgung ist dort sehr eingeschränkt. Zudem gilt die indigene Bevölkerung aufgrund ihres spezifischen Immunsystems als Risikogruppe bei einer SARS-CoV-2-Infektion. Von der Gemeinde Boca Manu am Rande des Manu-Nationalparks beispielsweise sind es fünf Stunden mit dem Boot nach Salvación zur nächstgelegenen Krankenstation. Ein Krankenhaus mit Intensivbetten in der Andenstadt Cusco ist von dort weitere sieben Stunden mit dem Geländewagen entfernt. „Die Entfernung zwischen den indigenen Gemeinden und einer Krankenstation zur Versorgung der schweren Verläufe von COVID-19 ist ein limitierender Faktor“, sagt Rocío Equice, Koordinatorin des temporären Gesundheitszentrums von Salvación.



Julia Zuniga bindet ihre Andenbeeren auf, die an Schnüren nach oben ranken.

Aufgrund der langen Reisezeit ist es wichtig, bereits in den kleinen Krankenstationen in den Gemeinden und in den größeren Bezirksstädten besser auf COVID-Patienten vorbereitet zu sein. Dort mangelt es allerdings an medizinischer Schutzausrüstung und Medikamenten. Im November 2020 lieferte die ZGF daher zusammen mit der peruanischen Schutzgebietsbehörde SERNANP zwei Sauerstoffkonzentratoren in die Bezirksstädte Pillcopata und Salvación. Mit den Geräten können Sauerstoffflaschen nun vor Ort befüllt werden und müssen nicht in die viele Stunden entfernte Stadt Cusco gefahren werden. Außerdem wurden zehn Sauerstoffflaschen sowie Medikamente und Artikel des Grundbedarfs in die entlegenen Gemeinden geliefert, etwa nach Diamante und Itahuania im Manu-Biosphärenreservat. Möglich ist all die Hilfe, die die ZGF vor Ort leisten kann, dank der finanziellen Unterstützung der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI). Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) fördert diese Initiative aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Der Geograf Manuel Engelbauer ist Referent für Südamerika bei der ZGF in Frankfurt, die Peruanerin Ingrid Chalan leitet die Kommunikation unseres Teams in Peru.

ALTYN DALA:

VON WILDTIEREN UND PARASITEN



Von Katharina Hensen

Wer Tiere umsiedelt, muss wissen, dass diese Krankheiten und Parasiten im Gepäck haben können und überlegt sich im besten Fall sehr genau, ob vor einer Umsiedlung eine Behandlung nötig ist. Die Erfahrungen aus der Umsiedlung von Kulanen in Kasachstan veröffentlichte ein internationales Wissenschaftlerteam im Fachjournal *Frontiers in Veterinary Science*.

2017 brachte ein internationales Team im Rahmen der *Altyn Dala Conservation Initiative* neun Kulane (asiatische Wildesel) aus einem Nationalpark im Südosten Kasachstans in die Steppe Zentralkasachstans. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchten die Dynamik der Parasiten in den umgesiedelten Kulanen. Steffen Zuther, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, war an der Kulan-Umsiedlung in Kasachstan beteiligt und ist Co-Autor der nun im Fachjournal *Frontiers in Veterinary Science* veröffentlichten Studie.

Im Herkunftsgebiet, dem Altyn-Emel-Nationalpark im Südosten Kasachstans, hatten sich die Tiere so stark vermehrt, dass die Bedingungen dort suboptimal wurden und der Platz für die Größe der Population nicht mehr ausreichte. Die Umsiedlung der neun Wildesel war der erste Schritt zum Aufbau einer neuen Population im 1.200 Kilometer entfernten Altyn-Dala-Gebiet in Zentralkasachstan. Dort gab es früher Kulane. Doch sie waren so stark bejagt worden, dass sie ausstarben.

WURMKUR JA ODER NEIN?

Bei einer solchen Umsiedlung von großen Wildtieren sind eine Unmenge von Dingen zu planen und zu berücksichtigen – vom Fang der Tiere über den Transport bis hin zur Freilassung. Ein wichtiger Aspekt, den es zu bedenken gilt, sind Krankheiten und Parasiten. Die größte Gefahr ist, mit den umgesiedelten Tieren Parasiten und Krankheitserreger vom Herkunftsgebiet in das Zielgebiet einzuschleppen, die es vorher dort nicht gab. Zudem besteht für die umgesiedelten Tiere selbst eine Gefahr. Auch wenn sie normalerweise mit diesen Erregern oder Parasiten umgehen können – eine Umsiedlung ist ein enormer Stressfaktor, der den Organismus der Tiere schwächt.

Nach den Richtlinien der Weltnaturschutzunion IUCN sollen Pferde und Pferdeartige, zu denen Kulane gezählt werden, vor einer Umsiedlung entwurmt werden. Damit werden sogenannte Endoparasiten abgetötet, also Parasiten, die im Inneren ihrer Wirtstiere leben. Doch dieses Vorgehen hat auch Nachteile, denn es stört das funktionierende Wirt-Parasit-Gleichgewicht. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Pferde oder Pferdeartige Parasiten in sich tragen. Solange der Wirt gesund ist, kann er mit seiner normalen Parasitenbelastung gut umgehen. Wenn dieses Gleichgewicht durch eine Wurmkur gestört wird, kann es eine ganze Weile dauern, bis es wiederhergestellt ist. Und das könnte eine zusätzliche Belastung für die Tiere in einer ohnehin schwierigen Situation während einer Umsiedlung bedeuten.



„Bei der Umsiedlung der Kulane haben wir daher bewusst auf das Verabreichen einer Wurmkur verzichtet“, erläutert Steffen Zuther, der die Umsiedlung jahrelang vorbereitet hatte. „Stattdessen entschieden wir uns für ein systematisches Monitoring der umgesiedelten Tiere im Eingewöhnungsgehege.“ Zwei Tiermedizinstudentinnen, Natalia Petrova aus Russland und Diana Gliga aus Rumänien, untersuchten einen kasachischen Winter lang die Parasitenbelastung der neun Kulane. Systematisch beobachteten sie die Tiere etwa fünf Monate lang, von Ende Oktober 2017 bis zu ihrer Freilassung Ende März 2018, und sammelten in regelmäßigen Abständen Proben aus frischem Kot. Zugleich beobachteten sie das Verhalten der Kulane, um daraus Rückschlüsse über den Zustand der Tiere und mögliche Auswirkungen von Parasiten zu ziehen.

SYSTEMATISCHES MONITORING DER UMGESIEDELTEN KULANE

Diana Gliga und Natalya Petrova stellten bei der Analyse der Kotproben vor allem Eier von Palisadenwürmern fest und bei sieben Tieren auch Eier von Fadenwürmern. Wie viele Eier gefunden wurden, war von Tier zu Tier unterschiedlich. Nur bei zwei Kulanen und nur für kurze Zeit war die Parasitenbelastung auf einem Niveau, bei dem eine Wurmkur üblicherweise empfohlen wird. „Nach wenigen Tagen sank die Zahl der Wurmeier auch ohne unser Eingreifen. Das Wirt-Parasit-Gleichgewicht war wiederhergestellt“, so Steffen Zuther. Im Vergleich mit Daten von anderen wildlebenden Tieren war die Parasitenbelastung selbst in der Spitze vergleichsweise niedrig. Das Verhalten der Tiere war über den gesamten Zeitraum normal. Sie zeigten keine Anzeichen einer zusätzlichen körperlichen Belastung, sondern waren ruhig.

Steffen Zuther sieht darin eine Bestätigung, dass das Umsiedlungsteam richtig entschieden hat: „Diese Ergebnisse zeigen, dass unser Ansatz, auf eine Entwurmung zu verzichten, richtig war und der Stress für die Kulane nach der Umsiedlung so gemindert werden konnte.“



© Diana Gliga/ACBK

Natalia Petrova sammelt eine Kotprobe für die Analyse der Parasitenbelastung.

Wenn bei einem Umsiedlungsprojekt die Gefahr der Einschleppung von neuen Parasiten als gering einzuschätzen ist, kann also nach diesen Ergebnissen ein systematisches Monitoring des Parasitenbefalls eine Entwurmung ersetzen. Einschränkend stellt Steffen Zuther allerdings fest, dass die Gruppengröße in diesem Fall mit neun Kulanen recht klein und gleichzeitig das Eingewöhnungsgehege mit 55 Hektar eher groß war. Beide Faktoren könnten sich reduzierend auf den Befall mit Parasiten ausgewirkt haben.

→ Diana S. Gliga, Natalia Petrova, John D. C. Linnell, Albert R. Salemgareyev, Steffen Zuther, Chris Walzer, Petra Kaczensky (2020).

Dynamics of Gastro-Intestinal Strongyle Parasites in a Group of Translocated, Wild-Captured Asiatic Wild Asses in Kazakhstan.

Front. Vet. Sci. 7:598371.

doi: 10.3389/fvets.2020.598371



Die umgesiedelten Kulane verbrachten ihren ersten Winter in der kasachischen Steppe in ihrem Eingewöhnungsgehege und wurden von Wissenschaftlerinnen beobachtet.



SERENGETI:

WER PLANT, HAT MEHR DAVON

Beim zweiten Planungs-Workshop
in Sachen Weideland in Loliondo
kamen 80 Interessierte aus
16 Gemeinden.

Von Samira Haji

In einem Workshop lernen die Viehhalter von Loliondo, wie sie mit ihren Tieren nachhaltig und besser wirtschaften können. Zu ihrem eigenen Vorteil und zum Schutz des angrenzenden Nationalparks.

Nanda Kurusasi lebt in Oloipiri, einem Bezirk, der im Nordosten an den Serengeti-Nationalpark angrenzt. Jetzt steht die Massaifrau zwischen all ihren männlichen Kollegen und sagt: „Ich bin so aufgeregt, dass ich hier an diesem Trainingsprogramm teilnehmen kann.“ Nanda ist zwar Hausfrau, doch sie hat auch einen Bachelor-Abschluss in Tourismus und damit ein grundlegendes Verständnis dafür, dass man Land nicht einfach ausbeuten darf, wenn man nachhaltig davon leben möchte.

Nandas Heimat ist Loliondo, der Distrikt, in dem Oloipiri liegt. Loliondo ist direkt benachbart zum Serengeti-Nationalpark und reich mit Wald bedeckt. Hier entspringen zudem viele der Flüssen, die durch den Nationalpark fließen. Für die Dörfer und Gemeinden in Loliondo ist das Land aber vor allem eines: wichtig für ihre Subsistenzwirtschaft und wichtig als Weideland für ihr Vieh.

Diese Nutzungsansprüche besser mit dem Naturschutz im eng benachbarten Nationalpark unter einen Hut zu bekommen, daran arbeitet das *Serengeti Ecosystem Development and Conservation Project* (SEDPCP) im Rahmen des größeren *Serengeti Ecological Management Project*. Ein Teil dieser Arbeit ist Training und Ausbildung für die Gemeinden, die davon leben, Vieh zu halten und für die es wichtig ist, die ökologischen Zusammenhänge zu verstehen. Zu verstehen, warum und wie sie ihr Land ökologisch nachhaltig bewirtschaften können. Einen ersten intensiven Trainingsworkshop dazu gab es im letzten November.

Zusammen mit Nanda waren damals 14 weitere Bewohner der verschiedenen Siedlungen und Gemeinden am Rand des Serengeti-Nationalparks zum ersten *Rangeland Management Training* gekommen. Geleitet wurde es von Alois Morindat, der die Gruppe als sein „Home-team“ bezeichnet, also Multiplikatoren, die ihr Wissen und ihre Begeisterung anschließend an die anderen Viehhirten und Verantwortlichen ihrer Dörfer weitergeben sollen. Die richtige Planung und ein gutes Management der Weideflächen auf dem Land der Gemeinden ist komplex. Aber Morindat ist sicher, dass es der richtige Ansatz ist, so viel wie möglich Wissen nach dem Schneeballprinzip in die Dörfer zu tragen.



Jetzt, wenige Monate später, kommen Nanda und ihre 14 Kollegen wieder mit dem SEDCP-Team sowie einigen Offiziellen der Lokalregierung zusammen. Es ist dem „Hometeam“ gelungen, 80 Personen aus den Dörfern zu gewinnen und sie für die zweite Runde des *Rangeland Management Trainings* zu motivieren. „Es war nicht einfach, die Leute zu überzeugen, dass sie ihr Tagesgeschäft einfach mal liegenlassen und zum Workshop kommen“, sagt Nanda Kurusasi. Als die Männer und eine Handvoll Frauen aber erfuhren, dass es um Viehhaltung geht und um bessere Nutzung von Weideland, waren sie doch recht schnell Feuer und Flamme.

Ganz pragmatisch wird die Planung auf dem Fußboden ausgetragen. Mit Seilen und Schnüren werden Grenzen und Flussläufe auf dem Boden ausgelegt. Steine, Papprollen, Klebezettel und Wasserflaschendeckel dienen als Geländemarken oder Siedlungen. Es entsteht eine begehbbare Karte, auf der intensiv darüber diskutiert wird, wie man am besten das Land aufteilt und so nutzt, dass möglichst alle etwas davon haben. Wo sind die besten Weidegründe? Wo ist Wasser verfügbar?

Die Gruppe lernt die Grundzüge ökologischer Zusammenhänge kennen, ebenso geht es um gerechte und langfristige Planung. Wer nutzt wann welche Flächen wo für sein Vieh? Und zwar so, dass man sich nicht selbst den Ast absägt, auf dem man sitzt. Aus Sicht des SEDCP-Projektes steht zudem immer die Frage an, wie der Schutz des Nationalparks mit all der Planung gewährleistet und verbessert wird.

Tradition und Kultur spielen in der Diskussion eine wichtige Rolle und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops haben die Möglichkeit, Kritik zu üben und die Planung ihren Bedürfnissen anzupassen. Aber ganz überwiegend ist die Resonanz positiv. „Es hat mir wirklich die Augen geöffnet für so viele Aspekte auf unserem Land“, sagt Nanjalai Moina, eine der wenigen Frauen im Workshop. Und auch Ndalambia P. Taiwap ist zufrieden, vor allem, weil es viel um seine geliebten Kühe und Ziegen ging: „Ich habe viel darüber gelernt, wie wir besser mit unseren Tieren umgehen und wie wir es vermeiden, die Natur und die Ressourcen auszubeuten, denn die sind wichtig für uns und fürs Ökosystem.“

Samira Haji ist Communication Officer im ZGF-Büro in Tansania.

WIR MÜSSEN „OUT OF THE BOX“ DENKEN



Die Weideland-Schulung von entscheidenden Personen aus insgesamt 16 Dörfern im Distrikt Loliondo ist Teil des von der KfW geförderten *Serengeti Ecosystem Development and Conservation Project* (SEDCP). Dieses verantwortet ZGF-Projektleiter Masegeri Rurai.

GORILLA: Herr Rurai, haben Sie diese Art von Workshop schon öfter veranstaltet?

Masegeri Rurai: Ehrlich gesagt, ist das auch für uns ein neuer Ansatz. Wir versuchen, „out of the box“ zu denken, um die Probleme mit dem Naturschutz vor Ort ganz pragmatisch anzugehen. Und nachdem der ursprüngliche Plan, in Loliondo eine *Wildlife Management Area* zu etablieren, gescheitert war.

Welcher Gedanke steckt hinter dem „Rangeland Training“?

Die Menge an Weidevieh ist gestiegen und immer mehr davon wird illegal in den Park getrieben. Die Parkbehörde konfisziert diese Tiere und schon gibt es Konflikte zwischen Park und Kommunen. Wir haben aber auch gesehen, warum die Leute auf den Park ausweichen, denn auf dem Land der Dorfgemeinschaften wachsen immer mehr invasive Pflanzen, die das Vieh nicht frisst. Und immer mehr Land wird zu Ackerland umgebrochen. Da wollen wir ansetzen. Das heißt, zusammen mit den Kommunen schauen wir uns zunächst an, wo das wertvolle Weideland

ist. Dann muss sichergestellt werden, dass es nicht bebaut oder zu Ackerland wird. Die Weiden müssen renaturiert werden, die invasiven Pflanzen entfernt und letztendlich auch die Qualität bei den Weidetieren verbessert werden. Also weniger Tiere, aber dafür bessere.

Und wie hilft das dem Nationalpark?

Indem das Weideland eine Art Puffer und Korridor zum Park bildet. Und indem das Wassereinzugsgebiet der Flösschen, die in die Serengeti hineinfließen, gesichert wird.

Wie geht es weiter? Bieten Sie noch mehr Trainings an?

Ja, es wird noch mehr Trainings geben. Die Dörfer sollen nun voneinander lernen und wir werden den Erfahrungsaustausch fördern. Beispielsweise indem Leute zur Fortbildung in die Dörfer fahren, die das Weidekonzept bereits erfolgreich anwenden. Auch haben einige Dörfer darum gebeten, dass wir auf Dorfversammlungen für das Thema sensibilisieren. Das werden wir tun.

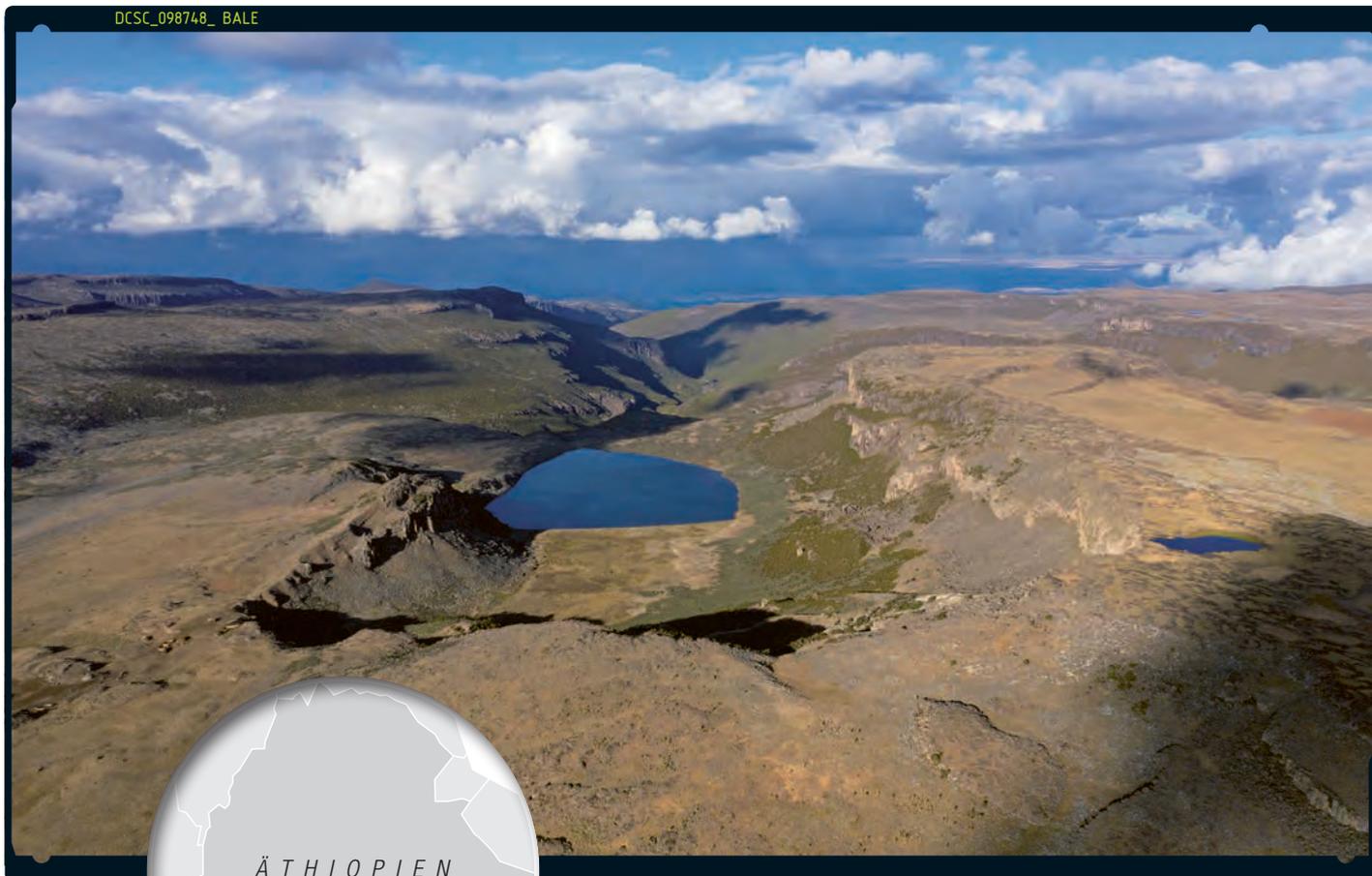


BALE MOUNTAINS:
ROTE WÖLFE
IN DÜNNER LUFT

Viele Monate lang war ZGF-Fotograf Daniel Rosengren coronabedingt im Homeoffice. Statt die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den ZGF-Projekten zu dokumentieren, hieß es Fotos sortieren und Bild-datenbanken organisieren. Vor wenigen Wochen konnte er unter entsprechenden Vorschriften und Hygieneauflagen nach Äthiopien reisen, genauer gesagt in den Bale-Mountains-Nationalpark.

Eine Gruppe Äthiopische Wölfe in den Strahlen der aufgehenden Sonne.

DCSC_098748_BALE



Von Daniel Rosengren

Einige Tage nachdem ich im Bale-Mountains-Nationalpark in Äthiopien angekommen war, setzte mich ein Projektmitarbeiter auf dem Sanetti-Plateau ab – eine faszinierende Hochebene 4.100 Meter über dem Meeresspiegel. Ein paar Tage lang sollte ich dort die Landschaft fotografieren und die Tiere, die darin leben. Ich war 2015 schon einmal hier und stellte fest, dass ich mich noch ziemlich gut zurecht fand. Allerdings war gerade Trockenzeit und alles, was damals saftig grün gewesen war, lag nun ausgedörrt vor mir. Bei jedem Schritt zerbröselte die vertrocknete Vegetation unter meinen Schuhen zu Staub. Dort in völliger Einsamkeit umherzuwandern, gab mir ein berauschendes Gefühl von Freiheit: weit und breit kein Mensch, nur rötlich-braunes Gestein. Die Welt lag mir zu Füßen.

ARTENREICHTUM AUF DEM KAHLEN HOCHPLATEAU

Ich konnte mich nicht sattsehen und musste ständig stehenbleiben, um alles zu fotografieren. Denn obwohl alles so kahl aussah, war die Landschaft voller Leben. Viele endemische Äthiopische Hochlandhasen sprangen über das Plateau und vor mir davon. Unzählige ebenfalls endemische Blicks Grasratten stellten sich auf ihre Hinterbeine, stießen spitze Schreie aus und stürzten sich in ihre unterirdischen Bauten hinab, als sie mich sahen. Beim Blick in den strahlend blauen Himmel sah ich zahlreiche Adler und andere Greifvögel.

Der Garba-Guracha-See auf dem Sanetti-Plateau liegt auf über 4.000 Meter Höhe.

An einem kleinen See fand ich neben den endemischen Blauflügelgänsen nicht nur farbenprächtige Ruderenten und Gelbschnabelenten, sondern auch Arten, die wir aus Europa kennen. Zugvögel, die im Winter aus dem Norden hierherkommen: Löffelenten, Spießenten sowie ein Grünschenkel, ein Dunkler Wasserläufer, ein Rotschenkel und ein Waldwasserläufer hielten sich am Wasser auf. Die Luft war erfüllt vom Gesang der Rotkehlpieper, einer Singvogelart aus der arktischen Tundra. Das Sanetti-Plateau ist die Heimat zahlreicher Arten, die nur hier vorkommen, und ein optimaler Rastplatz für europäische Wintergäste. Hinter dem See ragte eine steile Felswand empor, in der scheinbar in jeder kleinsten Nische ein runder Klippschliefer

DCSC_098730_BALE



Äthiopischer Wolf auf dem Sanetti-Plateau.



Abdi Samune vom *Ethiopian Wolf Conservation Programme* ist für das Monitoring der Äthiopischen Wölfe auf dem Sanetti-Plateau zuständig.

saß. Die Rufe dieser an Meerschweinchen erinnernden grauen Schliefer hallten über die Ebene.

ATEMLOS DURCH DIE NACHT

Abgesehen von ein paar Bissen hatte ich seit dem Frühstück nichts mehr gegessen, entsprechend hungrig war ich, als ich mir abends Nudeln mit Tomatensoße kochte. Wider besseres Wissen aß ich viel zu viel. Ein Fehler. Der Körper braucht Sauerstoff für die Verdauung und nun stritt sich mein Magen mit meinem Gehirn um den wenigen Sauerstoff, der in der dünnen Höhenluft des Plateaus auf über 4.000 Meter zur Verfügung stand. Ich bekam schlimme Kopfschmerzen und mir wurde ziemlich flau im Magen: Ich war höhenkrank. Nachts quälte ich mich kurz aus meinem Schlafsack, um den Sternen-

himmel und die Hochebene im Mondlicht zu fotografieren. Der Hügel, auf dem ich tagsüber stundenlang umhergewandert war, erschien mir unbezwingbar. Atemlos kehrte ich um und legte ich mich sofort wieder schlafen.

ROTE WÖLFE IM MORGENLICHT

Am nächsten Morgen um sechs Uhr war ich mit Abdi Samune verabredet. Er arbeitet für das *Ethiopian Wolf Conservation Programme*, das die seltenen Äthiopischen Wölfe schützt, und wollte mich in das Territorium eines Rudels mitnehmen. Es war ein unglaublich schöner Morgen. Nach und nach hob sich der Nebel und die aufgehende Sonne tauchte die Landschaft in ein unwirklich strahlendes Licht. Ich hatte immer noch schreckliche Kopfschmerzen und war außer Atem. Als wir endlich angekommen waren, war ich wirklich erleichtert. Sofort sahen wir Äthiopische Wölfe: drei erwachsene Tiere, rostrot und hochbeinig, und drei deutlich kleinere Jungtiere. Sie leuchteten förmlich im Morgenlicht und spielten miteinander. Der Äthiopische Wolf ist eine endemische Art, die nur im Äthiopischen Hochland vorkommt. Er ist der seltenste Canide der Erde. Der Bestand wird auf drei- bis vierhundert Tiere geschätzt, die meisten von ihnen leben in den Bale Mountains.

Ihre größte Bedrohung sind Hunde, bei denen sie sich mit Staupe oder Tollwut anstecken können und die ihre Nahrungskonkurrenten sind. Auch Nutzvieh wie Rinder, Schafe und Ziegen, das im Nationalpark geweidet wird und das empfindliche Ökosystem stört, ist eine Gefahr für die Wölfe. Um das Weiden der Nutztiere und die Anzahl der Hunde zu begrenzen und dadurch das Leben der Äthiopischen Wölfe sicherer zu machen, arbeitet die ZGF an Vereinbarungen mit den Menschen, die im und außerhalb des Parks leben.

Nach dem langen Weg zurück zu meiner Hütte musste ich mich ausruhen. Mitten am Tag, wenn die Sonne hochsteht, ist dafür die beste Zeit, denn dann sind die Bedingungen fürs Fotografieren alles andere als optimal. Erst am Nachmittag wollten Abdi und ich das Wolfsrudel noch einmal besuchen, damit ich die Tiere im weichen Abendlicht fotografieren könnte. Mein Kopf wurde klar und langsam begann ich, mich besser zu fühlen. Anscheinend gewöhnte sich mein Körper an die Höhe. Meine nächste Mahlzeit war nur ein Imbiss und das war genau richtig. Denn der Gewaltmarsch, der mir am Morgen unendlich lang und schwierig vorgekommen war, war nicht viel mehr als ein Spaziergang: laut GPS exakt drei Kilometer.

WELTERBESTATUS FÜR DIE BALE MOUNTAINS

Ende Januar 2021 reichte die äthiopische Naturschutzbehörde *Ethiopian Wildlife Conservation Authority* die Nominierungsunterlagen für Bale als World Heritage Site bei der UNESCO ein. Nun prüft die Welterbekommission, ob der Bale-Mountains-Nationalpark als UNESCO-Welterbegebiet ausgezeichnet und in die Liste der Welterbestätten aufgenommen wird. Die ZGF und die KfW Entwicklungsbank unterstützen den aufwendigen Nominierungsprozess. Wird ein Gebiet als Welterbe ausgezeichnet, unterstreicht dies seine globale Bedeutung. Die Bale Mountains hätten diese Auszeichnung mehr als verdient: Sie sind das letzte megadiverse afroalpine Hochland der Erde, dessen Vegetation die Wasserversorgung für etwa 12 Millionen Menschen sicherstellt. Nun heißt es: Daumen drücken für den Bale-Mountains-Nationalpark!





BALE MOUNTAINS:

WIN-WIN FÜR MENSCHEN

UND DEN NATIONALPARK

Nuri Aliyi in ihrem Weizenfeld, das ihr dank selbstgemachtem Dünger eine bessere Ernte beschert.

Naturschutz endet nicht an der Grenze eines Nationalparks. „Community Conservation“, also die Einbeziehung der Gemeinden am Rande von Schutzgebieten, gehört bei allen Projekten der ZGF dazu. Oft ist es Unwissenheit oder Alternativlosigkeit, wenn Menschen ihr Vieh im Nationalpark weiden oder im Schutzgebiet Kaffee anpflanzen. Will man das verhindern, muss man Alternativen schaffen. Alternativen, die besser sind.

Von Daniel Rosengren

Für mich persönliches gibt es nichts Schöneres und Erfüllenderes, als Wildtiere zu fotografieren. Diesen einen Moment einzufangen, das perfekte Foto zu machen, von einem vorbeifliegenden Vogel oder einem scheuen Säugetier. Zu meinem Beruf gehört es jedoch, neben der Schönheit von Schutzgebieten, ihrer Flora und Fauna, die Arbeit der ZGF vor Ort zu dokumentieren. In den Gemeinden am Rande dieser Schutzgebiete treffe ich auf Menschen, die vom Schutz der Natur profitieren und somit zu Verbündeten des Naturschutzes geworden sind. Es sind ermutigende Begegnungen mit interessanten Menschen in einem oft schwierigen Lebensumfeld – wie in den Balebergen im Hochland von Äthiopien.

MUTTER VON 12 KINDERN

Nuri Aliyi lebt in dem kleinen Dorf Chiry Kebele südlich des im Bale-Mountains-Nationalpark gelegenen Harenna Forest, einem ganz besonderen Wald. Durch seine mit Moosen behangenen Bäume wirkt er wie ein Zauberwald.

Früher verdiente Nuri sich ihren Lebensunterhalt mit Viehhaltung. Das Vieh fand nur im Harenna-Wald ausreichend Nahrung. Vieh im Wald grasen zu lassen, ist jedoch illegal, der Weg dorthin ist lang und beschwerlich. Im Wald musste Nuri zudem tagelang in einem zügigen Bretterverschlag übernachten. Heute hält sie kein Vieh mehr. Sie baut erfolgreich Weizen an und düngt diesen mit Kompost. Bei einem Workshop, veranstaltet von der ZGF, hat sie gelernt, ein modernes Kompostiersystem anzuwenden. Seither sind ihre Erträge pro Quadratmeter viel höher als mit dem alten Dünger. Das hat sie getestet. Und im Schatten ihrer Bananen- und Zuckerrohrstauden pflanzt



Nuri Aliyi begutachtet mit dem ZGF-Agrarexperten Abdulahi Muhamedsani den Kompostierprozess.

Nuri zusätzlich Kaffee an. Kaffee hat sie zwar früher auch angebaut, allerdings verbotenerweise im Harena-Wald im Nationalpark, weit entfernt von ihrem Dorf.

Nuri ist Alleinverdienerin. Sie hat 12 Kinder, ihr Mann hat die Familie verlassen. Dank der Unterstützung, die sie aus dem ZGF-Community-Projekt erfahren hat, kommt sie nach eigener Aussage so gut zurecht, dass sie sich neben ihren eigenen sogar um mehrere Waisenkinder kümmern kann. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten, für Nuri und den Wald von Harena.

RETTENDE ERBSEN

Auch Sultan Mohamud und Fatuma Abdulahi profitieren von der Unterstützung durch das ZGF-Projekt in den Gemeinden. Die ständige Überweidung der kargen Vegetation hatte dazu geführt, dass ihr Land stark durch Erosion geschädigt war. Nichts wuchs dort mehr, jeder Regenschauer schwemmte Pflänzchen und Keimlinge einfach fort. Die rote Erde sah aus wie eine blutige Wunde. Im Rahmen des ZGF-Community-Projekts lernten beide, dass sie schmale Wasserauffangrinnen graben und dazwischen kleine Dämme aufschütten könnten. Darauf bauen sie nun Straucherbsen an. Diese Pflanze ist eine Leguminose, d. h., sie bindet Stickstoff und bildet Wurzelknöllchen aus, die



Imker Mohammed Jibril konnte durch moderne Bienenhaltung seinen Honigertrag um 300 Prozent steigern.



Fatuma Abdulahi und Sultan Mohamud verwenden Straucherbsenpflanzen und Gras von ihrem Feld als Futter für das Vieh.



Wo Überweidung zu Bodenerosion geführt hat, kann der Anbau von Straucherbsen dazu beitragen, den Boden wieder zu festigen.

wiederum den Boden stabilisieren und Erosion verhindern. So haben nach einiger Zeit auch andere Pflanzen wieder eine Chance, dort zu keimen und zu wachsen. Die Erbsen sind Futterpflanzen und Nahrung für das Vieh von Sultan und Fatuma. Und die Samen verkaufen die beiden inzwischen weiter an andere Kleinbauern, die ihr Land ebenfalls vor Erosion schützen möchten. So profitieren Sultan und Fatuma in mehrfacher Hinsicht von ihren Erbsen.

ZU BESUCH BEI FREUNDEN

Früher war das eine echte Herausforderung für mich, Menschen zu fotografieren. Ich fühlte mich immer wie ein Eindringling, der die Privatsphäre der Menschen stört. Manchmal, wenn ich auf dem Weg in eines der Dörfer bin, wäre ich immer noch lieber woanders. Dabei freuen sich die meisten Menschen über meinen Besuch und sind stolz, wenn ich sie frage, ob ich sie fotografieren darf. Die Tatsache, dass ich extra hergekommen bin, manchmal vom anderen Ende der Welt, um Fotos von ihnen zu machen, gibt ihnen oft ein Gefühl der Wertschätzung. Sie erzählen mir oft, wie ein ZGF-Gemeindeprojekt ihr Leben zum Besseren verändert hat.

So auch Ruziya Amen und Mohammed Jibril. Sie haben ein neues Haus, auf das sie sehr stolz sind und vor dem sie sich von mir fotografieren lassen wollen. Es steht neben der kleinen Hütte, in der sie früher gelebt haben. Im Rahmen des ZGF-Community-Projekts haben sie an Trainings zur Bienenzucht und Honigproduktion teilgenommen und bauen nun moderne Bienenstöcke. Seither ist ihr Honigertrag um 300 Prozent pro Bienenstock gewachsen. Ruziya hat darüber hinaus noch zehn Hühner erhalten und einen Kurs zur Hühnerhaltung besucht. Ihr überschüssiges Einkommen legt sie in einer Mikrokreditgruppe an und freut sich über die Erträge. Honig, Hühner, Workshops und Trainings des ZGF-Community-Projekts

helfen Ruziya und Mohammed dabei, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und zwar ohne die natürlichen Ressourcen des Nationalparks zu schädigen.

Die Tage, die ich in den Gemeinden verbringe, sind lang und intensiv. Aber die Freude der Menschen zu spüren und ihre Erfolge zu dokumentieren, macht auch mich glücklich. Ich kehre sehr müde in mein Camp zurück, um viele spannende Begegnungen reicher. Der Erfolg der Dorfbewohner, alternative Einkommensquellen zu nutzen und ihr eigenes Leben dadurch leichter zu machen, ist auch ein großer Erfolg für den Schutz ihrer Heimat. Eine klare Win-win-Situation für die Menschen, den Hareenna-Wald und den Bale-Mountains-Nationalpark.

Der Biologe Daniel Rosengren fotografiert seit 2015 Flora und Fauna in den ZGF-Projektgebieten und dokumentiert die Arbeit unserer Kolleginnen und Kollegen vor Ort.



Ruziya Amen hält Hühner und erwirtschaftet mit dem Verkauf der Eier ein stabiles Einkommen.

„ES HAT SICH EIN GEFÜHL DER VERANTWORTUNG FÜR DEN PARKSCHUTZ ENTWICKELT“

Husien Indries kennt die Bale Mountains seit mehr als 25 Jahren. Er hat für die Regierung und humanitäre Organisationen gearbeitet, stets mit dem Fokus auf der Verbindung zwischen Naturschutz und dem Wohlergehen der Menschen. Seit 2015 ist er für die ZGF tätig und koordiniert unser Community-Outreach-Programm im Bale-Mountains-Nationalpark.

GORILLA: Um was geht es beim Community-Outreach-Programm?

Husien Indries: Unser Programm zielt darauf ab, die Lebensbedingungen für die Gemeinden zu verbessern und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass ihre Ressourcen besser geschützt werden – und so den Druck auf die natürlichen Ressourcen des Parks zu ver-

ringern. Unser größtes Problem dabei ist es, die Bedürfnisse der Gemeinden mit den Bedürfnissen des Naturschutzes unter einen Hut zu bekommen.

Wie viele Menschen sind in das Programm eingebunden?

Bisher haben wir mehr als 65.000 Menschen erreicht, die in 26 Dörfern außerhalb des Bale-Mountains-Nationalparks leben.

Und wie sieht die Arbeit in den Dörfern aus?

Wir zeigen Wege auf, wie sich die Menschen nachhaltige Existenzen außerhalb des Parks aufbauen können. Durch Hühnerhaltung zum Beispiel, moderne Honigproduktion, Ertragssteigerung beim Getreideanbau durch ein fortschrittliches Kompostier-

system oder den Anbau von ertragsreicheren Fruchtsorten, den Aufbau von selbstverwalteten Dorf-Sparkassen und Verschiedenes mehr. Dazu bieten wir Trainings und Workshops an.

Können Sie uns ein Beispiel nennen, wie der Nationalpark davon profitiert?

Wir werben beispielsweise dafür, Kaffee direkt am eigenen Haus anzubauen. Bislang war man landläufig der Meinung, das würde nicht funktionieren und Kaffee könne nur im Wald angebaut werden. Daher wurde er illegal im Park, im Schatten der Bäume angepflanzt. Mittlerweile sehen wir hier eine Veränderung und der Kaffee wird vermehrt zu Hause angepflanzt. Das schützt den sensiblen Hareenna-Wald, einen feuchttropischen Wald, dessen Unterholz für Kaffeeanbau abgeholzt wurde.

Sind Sie zuversichtlich für Bale?

Ja. Wir machen in verschiedenen Bereichen gute Fortschritte. Über die Jahre hat das Engagement der lokalen Behörden und die gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden dazu geführt, dass sich ein Gefühl der Verantwortung für den Parkschutz entwickelt hat. Ich wünsche mir sehr, dass es so weitergeht und wir alle gemeinsam diesen einzigartigen Bale-Mountains-Nationalpark erhalten können. Wir haben schon einiges erreicht, und darauf bin ich stolz. Aber der Weg ist noch weit.



Eine Strategie für die Ewigkeit

Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt ist die Förderstiftung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Am 30. März wurde sie 20 Jahre alt – zwei Jahrzehnte, in denen sich die Stiftung enorm entwickelt hat. Doch geboren wurde sie aus einer heiklen Situation heraus.

✓ **DAGMAR ANDRES-BRÜMMER UND FLORIAN BECKER-GITSCHEL**

Aus heutiger Sicht erscheint es nur logisch, dass der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt eine starke Stiftung als verlässliche Finanzbasis zur Seite steht. Doch die Idee zu ihrer Gründung kam aus einer heiklen Situation heraus. „Ende der 1990er-Jahre gab es einige Mitglieder der ZGF, die ihre sehr eigenen Vorstellungen davon hatten, wie die ZGF handeln sollte. Sie wollten nicht, dass die ZGF Rücklagen bildet, sondern ihr Geld direkt ausgibt und brachten ihre Projektvorschläge auch gleich mit“, berichtet Gerhard Kittscher, der damals Vizepräsident der ZGF war. Die ZGF war zwar noch eine kleine Organisation, doch sie hatte sich auf dem 1961 von Bernhard Grzimek eingerichteten Sonderkonto „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“ ein solides Finanzpolster erarbeitet. Über vier Jahrzehnte hinweg war das dank vieler kleiner und großer Spenden, sowie umfangreicher Erbschaften und Zuwendungen zusammengekommen.

So viel Geld weckt Begehrlichkeiten. Und als Verein muss man Spenden zeitnah ausgeben und einsetzen. Eine riskante Situation, wie dem damaligen Vorstand der ZGF bewusst wurde, denn natürlich brauchte die ZGF diese Reserven, um die Arbeit der Projekte für die Zukunft abzusichern. Die Gründung einer Stiftung lag auf der Hand und wurde vom damaligen ZGF-Präsident Dr. Richard Faust zügig vorangetrieben. „Wir wollten damit auch die ZGF zukunftsfähig machen, denn der Generationenwechsel von Richard Faust zu Christof Schenck als jungem Geschäftsführer stand an“, erinnert sich Gerhard Kittscher.

Geld in einer Stiftung auf die Seite zu legen und gar noch mehr anzuhäufen, diese Idee fand bei der Mitgliederversammlung der ZGF im August 2000 keine ungeteilte Zustimmung. Trotzdem stimmte die Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit für die Errichtung der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt und die Überführung von 65 Millionen D-Mark (rund 33 Millionen Euro) aus Nachlässen der ZGF in die neue Stiftung.

Am 30. März 2001 wurde die Stiftung rechtskräftig und der damalige Darmstädter Regierungspräsident Gerold Dieke, zuständig für die Stiftungsaufsicht, überreichte dem ZGF-Vorstand die Gründungsurkunde. Seitdem bildet die selbstständige Stiftung eine stabile Finanzgrundlage für die Projektförderung der ZGF. „Keiner von uns hätte damals gedacht, dass diese Stiftung innerhalb von 20 Jahren derart wachsen würde“, sagt Gerhard Kittscher. Der 85-Jährige ist seit der Gründung Vorsitzender des Stiftungsrats. Mittlerweile liegt das Vermögen der ZGF und der Stiftung inklusive der an ihr beteiligten Stiftungen zusammengenommen bei mehr als 90 Millionen Euro.

IN DER KRISE ZEIGTE SICH DIE STÄRKE DER STIFTUNG

Richard Faust erlebte die Stiftungsgründung leider nicht mehr. Er starb vier Monate vorher. Doch wie richtig und wichtig dieser Schritt war, zeigte sich bereits wenige Jahre nach der Gründung. In der weltweiten Finanzkrise 2008 hatte die ZGF dank ihrer Stiftung eine ausreichend große Reserve, um ihr Naturschutzprogramm nahezu uneingeschränkt fortführen zu können. Viele andere Organisationen und Stiftungen mussten damals ihre Arbeit einschränken und ihre Förderung reduzieren. „Aufgrund der konservativen Anlage des Vermögens von ZGF und Stiftung hatten wir in der Finanzkrise 2008 keine wesentlichen Ausfälle zu verzeichnen. Wir mussten zwar temporäre Kursverluste hinnehmen, haben aber nicht überproportional verloren“, sagt Kittscher. „Wir hatten Glück und bei den Banken die richtigen Partner gewählt.“ Der Kapitalaufbau und die Bildung von Rücklagen in den vorangegangenen Jahren erlaubten der Stiftung, in den Krisenzeiten ihr Fördervolumen aufrechtzuerhalten.

Eleonore-Beck-Stiftung Überraschende Unterstützung aus Bayern

Auch die Münchner Eleonore-Beck-Stiftung feiert in diesen Tagen ihr 20-jähriges Bestehen. Sie hat sich zu einem wichtigen Pfeiler des Naturschutzes entwickelt.

Fast zeitgleich mit dem Entstehen der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt bahnte sich im Verlauf des Jahres 2000 in Bayern eine Stiftung an, die zu einer wichtigen Stütze der ZGF werden sollte. Was bei der ZGF damals aber noch keiner ahnte.

Am 14. Dezember 1999 war eine 77-jährige Dame verstorben, von der in Frankfurt niemand wusste, dass sie ihr Vermögen dem Naturschutz widmen würde: Eleonore Beck, Erbin eines großen Familienbesitzes, unter anderem war sie Gesellschafterin der Beck-Mühle in Aichach bei München. Sie hatte bereits 1978 verfügt, dass ihr Besitz in einem unverkäuflichen Fonds anzulegen sei und die Erträge daraus ausschließlich Grzimeks Spendenkonto „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“ zufließen sollten. Gemäß ihrem Testament, das ihr Anwalt Dr. Thomas Kantenwein und zwei Vertreterinnen der Familie im Tresor in Eleonore Becks Haus im Münchner Stadtteil Nymphenburg fanden, wurde dieser Wunsch in Form einer Stiftung umgesetzt.

So setzte ihr Anwalt die Eleonore-Beck-Stiftung auf, die im April 2001 rechtskräftig wurde und heute, 20 Jahre später, einen wichtigen Beitrag zur Naturschutzfinanzierung der ZGF leistet. Die Beck-Stiftung mit einem Kapitalvermögen von 20 Millionen Euro und einem Immobilienvermögen von zwölf Millionen Euro schüttet jedes Jahr ihre Erträge an unsere Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt aus, über die sie dann der ZGF zur Verfügung stehen. Über die letzten zwei Jahrzehnte waren das stolze elf Millionen Euro.

Bereits vor gut 15 Jahren errichtete die Stiftung in München zwei Wohnhäuser mit 12 Mietwohnungen, die seitdem ebenfalls zu den Erträgen beitragen. Und wenn es nach den Vorstellungen des Stiftungsrats geht, wird auf einem unbebauten Grundstück der Stiftung in Aichach ein ganz neues Wohnquartier entstehen – mit innovativen Nachhaltigkeitskonzepten und dem höchstmöglichen ökologischen Standard. Ganz im Sinne der Stifterin.



Eleonore Beck wurde nach ihrem Tod zu einer wichtigen Stifterin für den Naturschutz.

Eine gemeinnützige Stiftung ist ein geschütztes rechtliches Konstrukt. Das Kapital einer solchen Stiftung darf nicht aufgebraucht werden, es muss erhalten bleiben. Die aus dem Vermögen generierten Erträge hingegen müssen ausgeschüttet werden. Um weiter Kapital aufzubauen oder als Sicherheit für schlechte Zeiten, darf eine Stiftung maximal ein Drittel ihrer Erträge zurückhalten. „Mit der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt gewährleisten wir durch eine antizyklische Rücklagenbildung eine konstante und sicher planbare Unterstützung der Naturschutzarbeit“, sagt der Stiftungsratsvorsitzende Gerhard Kittscher. Antizyklisch bedeutet, dass in Zeiten großer Erträge soviel wie möglich an Rücklagen gebildet werden, um das Kapital zu erhalten und zu erhöhen. In Zeiten geringerer Erträge oder bei besonders großem Bedarf ist man dann in der Lage, unverändert an die ZGF ausschütten zu können.

Aus einer Krisensituation heraus geboren, hat sich die Stiftung der ZGF als strategisch schlauer Schachzug erwiesen. „Gerade in der jetzigen Umbruchzeit, in der sehr viel privates Vermögen vererbt wird, ist es unverzichtbar, diese Stiftung zu haben“, sagt Gerhard Kittscher.

Für Dagmar Andres-Brümmer war die Stiftungsgründung 2001 der erste Einsatz als Kommunikationschefin der damals noch kleinen ZGF. Florian Becker-Gitschel ist seit 2011 für die Finanzen der ZGF und auch der Stiftung zuständig.



Vor 20 Jahren: Am 30. März 2001 überreichen Kulturdezernent Dr. Hans-Bernhard Nordhoff und Regierungspräsident Gerold Dieke die Stiftungsurkunde an ZGF-Päsident Gerhard Kittscher, seinen Vize Dr. Christian Schmidt und ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck (v.l.n.r.).

Denken und Anlegen in anderen zeitlichen Dimensionen

Wer eine Stiftung verwaltet, muss weit über die eigene Zeit hinausdenken und handeln. Die ZGF verwaltet mittlerweile eine Reihe kleiner Stiftungen, die unter das Dach der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt geschlüpft sind.

FLORIAN BECKER-GITSCHEL

Beispiel für Partnerstiftungen unter dem Dach unserer Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt

Johanna-Samel-Fonds

Der heutige Namensfonds wurde 2005 als gemeinnützige Johanna-Samel-Stiftung gegründet. Sie geht zurück auf die Frankfurter Bürgerin Johanna Samel, der die Themen Jugend und Umweltschutz am Herzen lagen. Die Stiftungsaufsicht der Stadt Frankfurt am Main übertrug 2005 die Verwaltung der Johanna-Samel-Stiftung an die Zoologische Gesellschaft Frankfurt. Im Jahr 2018 beschloss der Vorstand der Samel-Stiftung die Auflösung, denn das geringe Kapitalvolumen der Stiftung und das niedrige Zinsniveau hätten die nachhaltige Erfüllung des Stiftungszwecks gefährdet. Das Vermögen wurde als Namensfonds in die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt übertragen.

Frankfurt im Jahr 1228: Dank großzügiger Stiftungen von Bürgern der Stadt entsteht im Westen Frankfurts das erste Kloster der Weißfrauen. Heute, 793 Jahre später, zählt das St. Katharinen- und Weißfrauenstift zu den ältesten mildtätigen Stiftungen in der Stadt Frankfurt am Main. Ob unsere Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt ebenfalls acht Jahrhunderte überdauern wird, wissen wir nicht. Angelegt ist sie dafür.

In Deutschland gibt es nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen 23.230 rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts. Hinzu kommt nochmal fast die gleiche Anzahl an treuhänderischen, also nicht selbstständigen Stiftungen.



Die Verwaltung und das strategische Management einer Stiftung erfordern Weitsicht. Die Perspektive für Entscheidungen ist langfristig und ihre Auswirkungen zeigen sich manchmal erst Generationen später. In jedem Fall gehen sie über die Einflussphase einzelner Entscheidungsträger hinaus. Alle Entscheidungen, die die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt betreffen, werden daher ruhig, überlegt und stets strategisch getroffen. Auch in der Kapitalanlage gibt es keinen hektischen oder kurzfristigen Wechsel. Lediglich bei Anzeichen von Ineffizienz muss auch eine Stiftung entschieden handeln.

GRUND UND BODEN

Viele der jahrhundertealten Stiftungen haben ihr Vermögen über Krisen und Kriege hinweggerettet, nicht zuletzt deshalb, weil sie Vermögenswerte in Grund und Boden haben. Naturschutzstiftungen wie unsere sind meistens deutlich jünger und häufig bei der Gründung mit einem Stiftungskapital aus Wertpapieren oder Barvermögen ausgestattet worden. Der Aufbau eines langfristigen Vermögens in Form von Grundstücken und Immobilien ist eine Herausforderung, vor allem da die Immobilienpreise seit Jahren auf höchstem Niveau liegen.

Dank mehrerer Nachlässe konnte die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt im Rhein-Main-Gebiet mittlerweile ein Portfolio von neun Immobilien mit einem Wert von mehr als 15 Millionen Euro aufbauen. Sie sind ein wichtiger Baustein unserer regelmäßigen und kon-

stanten Erträge. In den letzten Jahren wurden unserer Stiftung darüber hinaus auch interessante Baugrundstücke vererbt, auf denen die Stiftung in nachhaltiger Bauweise Wohnraum errichtet hat. Kleinere Wohnungen oder Einfamilienhäuser, die uns vermacht werden, müssen meist jedoch verkauft werden, da die Verwaltung von einer Vielzahl kleiner Objekte langfristig ineffizient wäre.

EXTERNE EXPERTEN FÜR MEHR EFFIZIENZ UND SICHERHEIT

In vielen kleineren Stiftungen kümmern sich häufig ehrenamtlich engagierte Vorstände selbst um die Verwaltung, die Kapitalanlage sowie die Auswahl und Durchführung der gemeinnützigen Projekte. Auch die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt hält ihre Kosten so gering wie möglich. ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck ist gleichzeitig Geschäftsführer der Stiftung, die Stiftungsratsmitglieder sind ausschließlich ehrenamtlich und unentgeltlich tätig. Außerdem übernimmt die ZGF für ihre Förderstiftung die komplette Verwaltungstätigkeit, ohne die Kosten zu verrechnen.

Bei Fachfragen wird die Stiftung jedoch von externen Dienstleistern unterstützt, beispielsweise von Juristen, Steuerberatungs- oder Wirtschaftsprüfungskanzleien. Auch die Immobilienverwaltung und die eigenen Bauprojekte haben externe Hilfe. Darüber hinaus betreuen verschiedene Investmentmanagerinnen und -manager täglich die Kapitalanlage unserer Stiftung, die in einem institutionellen Masterfonds gebündelt ist. Dieser Masterfonds zeichnet sich durch eine sehr große Diversifikation der Assetklassen aus. Neben globalen Aktien und Rentenanlagen unterschiedlicher Ausprägung wird auch in Immobilienfonds, Infrastruktur oder Privat Equity investiert. Immer unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien.

Beispiel für Partnerstiftungen unter dem Dach unserer Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt

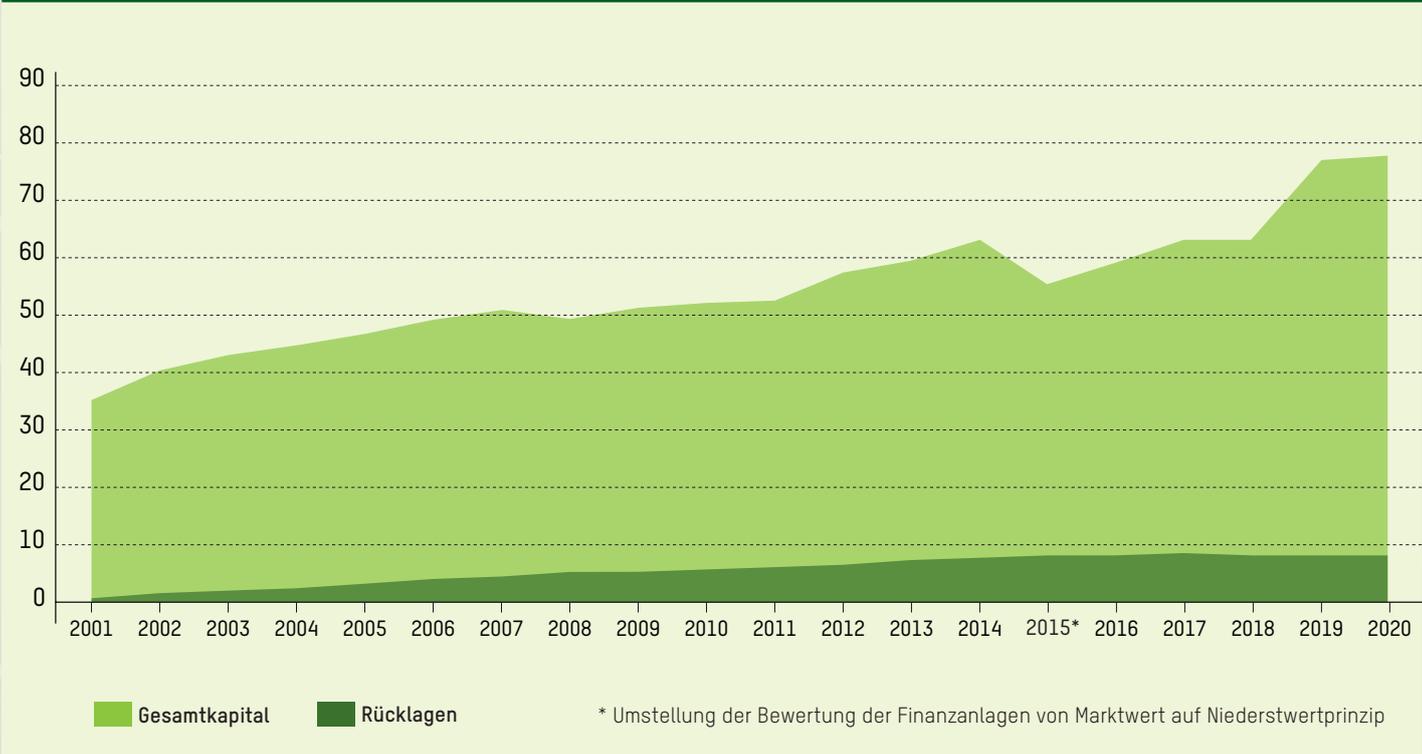
Die Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten wurde 2012 mit einem Startkapital von einer halben Million Euro als Treuhandstiftung unter dem Dach der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt errichtet. Der Stiftungszweck ist die finanzielle Unterstützung von Projekten der ZGF zur Erhaltung und Neuschaffung von Feuchtgebieten sowie zum Schutz der auf Feuchtgebiete angewiesenen Vogelarten. Das Kapital der Treuhandstiftung erhöhte sich durch großzügige Zustiftungen des Stifters und Rücklagen auf mittlerweile 6,47 Millionen Euro. Das Investitionsvermögen der Stiftung ist voll in den Masterfonds der Mutterstiftung investiert. 2019 konnte die Treuhandstiftung daraus 79.000 Euro als Ertrag für die Projektarbeit in der Polesie generieren.

Die Unterstützung durch Expertinnen und Experten entlastet den Vorstand und steigert somit die Effizienz und die Sicherheit der Organisation. Die regelmäßige Kontrolle der Abläufe und der Ergebnisse sowie die Entscheidung der Mittelverwendung werden stets die wesentlichen Aufgaben der Stiftungsvorstände bleiben.

DIE KRÄFTE BÜNDELN UND KOSTEN TEILEN

Noch bis vor wenigen Jahren konnte man in Deutschland eine rechtlich selbstständige Stiftung mit einem Stiftungskapital von 25.000 Euro gründen. Doch die Zeiten haben sich geändert. Die Kapitalmärkte sind zunehmend volatil und die Zinsen liegen voraussichtlich langfristig auf einem sehr niedrigen Niveau. Kleinere Stiftungen mit einem Vermögen unter einer Million Euro können ihre Kapitalanlage nur schwer diversifizieren und müssten sehr hohe Risiken eingehen, um ausreichend Erträge zu erwirtschaften. Selbst für Stiftungen mit einem Volumen von bis zu fünf Millionen Euro ist es äußerst schwierig, mit vertretbarem Risiko die Aktivitäten zu steuern.

ENTWICKLUNG DES GESAMTKAPITALS DER STIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT SEIT 2001 IN MIO. EURO



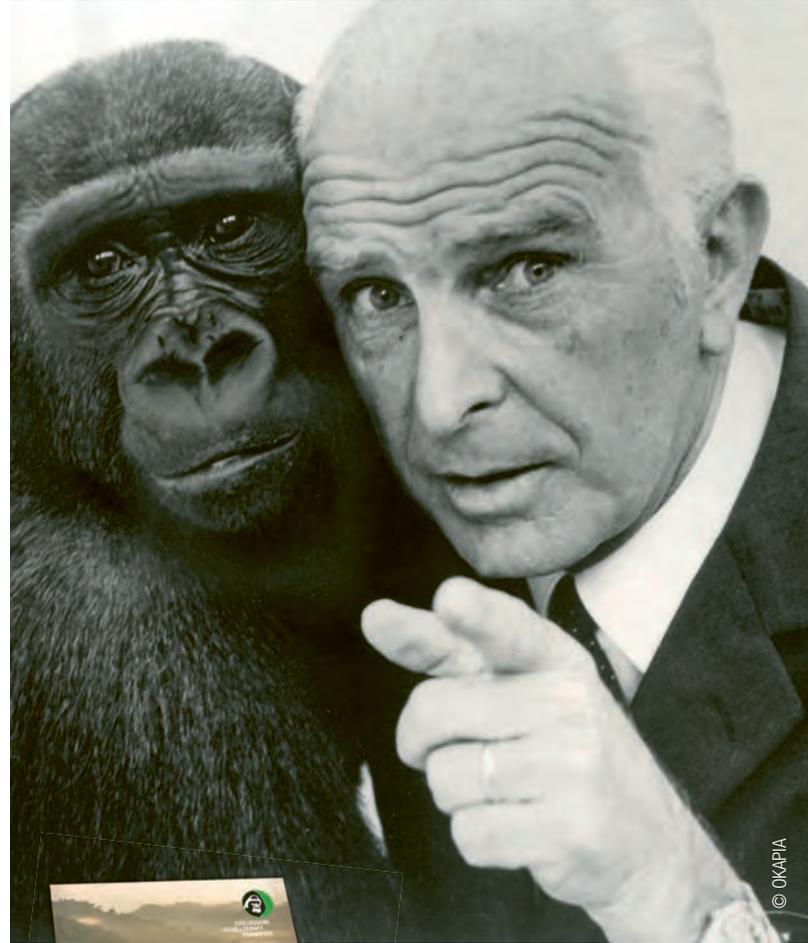
HABEN SIE SCHON EINMAL DARAN GEDACHT, MIT IHREM ERBE GUTES ZU TUN?

Doch gerade bei Kapitalanlagen gibt es zunehmend die Möglichkeit, sich größeren Stiftungen anzuschließen und gemeinsam mit diesen zu investieren. Eine gemeinsame Vorgehensweise und ein gemeinsames Auftreten am Kapitalmarkt zahlen sich langfristig aus. Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt bietet deshalb kleineren Stiftungen die Möglichkeit, sich in Form eines sogenannten Partizipationsvehikels an ihrem Masterfonds zu beteiligen. So lassen sich Kosten teilen und es eröffnen sich neue Möglichkeiten, eine größtmögliche Diversifikation in verschiedenen Kapitalanlagen zu erreichen, die alleine so nicht möglich wäre.

SICHERHEIT UNTER DEM DACH UNSERER STIFTUNG FINDEN

Um ein Teil der Gemeinschaft unter dem Schirm der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt zu werden und in der Rechtsform einer Stiftung gemeinnützige Projekte zu unterstützen, dafür gibt es verschiedene Optionen. Man muss nicht unbedingt eine eigene selbstständige Stiftung gründen. Es gibt auch die Möglichkeit, eine Treuhandstiftung unter der Verwaltung der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt aufzubauen. Der große Vorteil: Die Verwaltungskosten bleiben sehr gering und die eigene Stiftung kann von allen Vorteilen der Hauptstiftung profitieren. Auch der rechtliche Rahmen und die gesetzlichen Anforderungen sind weniger komplex. Die Treuhandstiftung hat einen eigenen Vorstand und kann selbst entscheiden, welche Projekte sie im Rahmen des Stiftungszwecks der Hauptstiftung unterstützen möchte.

Die einfachste Möglichkeit, den Stiftungszweck von Hilfe für die bedrohte Tierwelt mitzutragen, ohne selbst eine Stiftung zu gründen, ist eine Zustiftung, eine Zustiftung durch Nachlasswidmung oder eine Zustiftung im Rahmen eines Namensfonds. Relativ neu ist zudem das Modell einer Verbrauchsstiftung. Diese wird mit einem Geldvermögen ausgestattet, das dann über einen bestimmten Zeitraum (mindestens zehn Jahre) gemäß dem Stiftungszweck verausgabt wird. Ist alles ausgegeben, wird die Stiftung aufgelöst.



Unsere Broschüre 'Bewahren, was Ihnen am Herzen liegt' bietet aktuelle Informationen rund um die Themen Testament, Erbschaftssteuer, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Informieren Sie sich unverbindlich.

Sie können die kostenfreie Broschüre telefonisch oder schriftlich bestellen:

Sonja Steiger
T: 069 9434 4617
E: steiger@zgf.de


ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

GERHARD KITTSCHER

Die Wildnis ist nicht ganz so sein Ding



Der ehemalige ZGF-Präsident feierte im April seinen 85. Geburtstag. Fast die Hälfte seines Lebens hat er dem ehrenamtlichen Engagement bei der ZGF und ihrer Stiftung gewidmet. Ein Grund, von Herzen Danke zu sagen.

© Jeldrik Schröder

Die Liste seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten ist lang. Sehr lang. Von den Freunden der Universität Tel Aviv bis zum Clementine Kinderhospital Frankfurt am Main, vom Verein der Frankfurter Rotkreuz-Kliniken bis zur Initiative Frankfurter Stiftungen. Der gebürtige Niedersachse Gerhard Kittscher ist oder war in zahlreichen Vorständen aktiv, oft über Jahrzehnte hinweg und oft als Schatzmeister. Was irgendwie nahe liegt, denn der Umgang mit Geld prägte sein Berufsleben.

Am 16. April wurde Gerhard Kittscher 85, ein Alter das man ihm kaum anmerkt. Wahrscheinlich hält derart viel ehrenamtliches Engagement einfach jung. Bei der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt ist Gerhard Kittscher seit nunmehr 41 Jahren in einem gewählten Ehrenamt – ein komplettes zweites Berufsleben lang. Ans Aufhören denkt der Grandseigneur der ZGF noch nicht und dank Coronaimpfung kann er nun wieder aktiver sein. Die Erleichterung über die neue Freiheit hört man ihm am Telefon förmlich an: „Bald kann ich wieder in Frankfurt im Büro vorbeikommen.“

Im Büro vorbeikommen, bei den Finanzanlagen mitentscheiden, strategische Überlegungen mit der Geschäftsleitung besprechen, das tut er seit 1980. Damals kam Kittscher zu seinem Vorstandsposten bei der ZGF wie die Jungfrau zum Kind. ZGF-Präsident Bernhard Grzimek hatte die Frankfurter Sparkasse 1979 freundlich, aber bestimmt gebeten, jemanden für seinen Vereinsvorstand zu entsenden. Der junge Betriebswirt Kittscher, gerade Vorstandsmitglied der Bank geworden, schien eine gute Besetzung. Dass er uns, der ZGF, mehr als vier Jahrzehnte treu geblieben ist, ab 1987 als Vizepräsident, von 2001 bis 2014 als Präsident und parallel als Stiftungsratsvorsitzender, ist nicht selbstverständlich. Denn ein Naturmensch ist Gerhard Kittscher nicht gerade.



© Jeldrik Schröder

Seit 1980 engagiert sich der gebürtige Niedersachse Gerhard Kittscher für „Frankfurt“, wie die ZGF im Ausland gerne genannt wird.

Die Serengeti hat er in all den Jahren ein einziges Mal besucht, in den schwer zugänglichen Projektgebieten wie Bukit Tiga Puluh auf Sumatra war er nie. Er würde sich kaum dafür begeistern, durch einen moskitoverseuchten Dschungel zu stapfen, um mit Glück irgendeine seltene Tierart zu Gesicht zu bekommen. Warum also die ZGF? „Ach wissen Sie“, sagt er, „jeder Mensch hat doch einen gewissen Tatendrang und Neugier auf die Welt.“

Diese Welt, die Welt der bedrohten Tiere, erschloss sich der Finanzexperte indirekt, indem er der ZGF sein Know-how zur Verfügung stellte. Ganz Gentleman der alten Schule, war und ist es Gerhard Kittschers große Stärke, als Netzwerker zu agieren und unserer Organisation Türen zu öffnen. Mit seiner charmanten Art gewinnt er Menschen für die ZGF und ihre Stiftung. Gefragt nach seinem Highlight all der Jahre, gerät er direkt ins Schwärmen über verschiedene Menschen, die mit bemerkenswerten Einzelzuwendungen der ZGF große Schritte ermöglicht haben. „Da war diese völlig unscheinbare Dame, von der wir bis dahin nichts wussten und die in einfachsten Verhältnissen lebte. Eines Tages stand sie bei uns im Büro und hat uns dann vier Millionen Euro vererbt. Das hat ganz wesentlich zum Start unserer Stiftung beigetragen. Denn die akkumulierten Erbschaften, die wir nicht ausgeben müssen, sind der wichtigste Wachstumstreiber unserer Stiftung“, erinnert sich Kittscher.

Die Gründung und Weiterentwicklung der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt ist einer der ganz großen Meilensteine von Gerhard Kittschers ZGF-Präsidentschaft. Sie hat auch den wachsenden Erfolg der ZGF in den letzten zwanzig Jahren mitbefördert und gestützt. Vor allem bei Krisenstimmung an den Finanzmärkten. „Ja, sicher haben wir 2008 bei der Finanzkrise gelitten. Oder auch im März 2020, als es zum Einbruch des Wertpapiervermögens kam. Aber richtig beunruhigt hat mich das nicht“, denkt Kittscher an die wenigen Momente zurück, bei denen es nicht optimal lief für die ZGF und die Stiftung. Doch echte Tiefpunkte? „Ich habe keine erlebt“, resümiert Gerhard Kittscher. Wir wünschen ihm, dass es auch in der Zukunft so für ihn bleibt und sagen herzlichen Dank für vier Jahrzehnte Dauereinsatz.



DEUTSCHLAND:

PAUKENSCHLAG ZUM JAHRESENDE

170 QUADRATKILOMETER MEHR WILDNIS

Die Initiative Wildnis in Deutschland versucht, mit intensiver Lobbyarbeit mehr Flächen in Deutschland als Wildnisgebiete zu schützen. Zum Ende des Jahres 2020 kamen auf einen Schlag rund 17.000 Hektar, verteilt über die Republik, als Flächen für eine Wildnisentwicklung hinzu.

Von Manuel Schweiger

Noch immer reibe ich mir die Augen. Was da auf den letzten Metern des Jahres 2020 geschah, war für alle, die ein Herz für die Wildnis haben, das Happy End eines herausfordernden Jahres.

Um viele dieser Erfolge hat die ZGF gemeinsam mit ihren Partnern oft jahrelang gerungen und verhandelt. Im letzten Quartal 2020 kam es mir vor, als wäre plötzlich ein Knoten geplatzt. Dennoch fehlen zum Ziel, auf zwei Prozent der Landesfläche wieder Wildnis zuzulassen, immer noch satte 1,4 Prozent. Unsere Initiative Wildnis in Deutschland hat Ende 2020 mit der „Agenda für Wildnis“ ein Papier auf den Weg gebracht, das alle politischen Ressorts zum Handeln in Sachen

Wildnisschutz auffordert. Wir zeigen in unseren Forderungen, die von 20 Naturschutzorganisationen mitgetragen werden, wo die Stellschrauben sind. Konkret regen wir zum Beispiel an, künftig mit freierwerdenden Flächen im ländlichen Raum bestehende Wildnisgebiete zu erweitern oder miteinander zu vernetzen anstatt sie zu privatisieren. Außerdem sollte mindestens ein Prozent des Budgets für den Bundesfernstraßenbau in die (Wieder-)Vernetzung von Kernflächen des Naturschutzes, insbesondere von Wildnisgebieten investiert werden. Finanzielle Anreize wie Vergünstigungen bei der Grundsteuer, den Grundabgaben oder bei der Erbschaftssteuer sollen private Flächeneigentümer motivieren, geeignete Flächen ihres Grundbesitzes für die Wildnisentwicklung zur Verfügung zu stellen.

2021 ist ein Superwahljahr. Ich hoffe, dass wir mit unseren Forderungen auf Gehör stoßen und dass es auch in diesem Jahr wieder Wildnisflächen „regnet“. Doch zunächst will ich Ihnen die rund 17.000 Hektar vorstellen, die im Jahresendspurt 2020 als Wildnisflächen hinzugekommen sind. Und wieder wird damit Deutschland ein Stück wilder!



Der Steinkauz brütet gerne in den Höhlen alter Bäume.

NOV
2020 **Bayerischer Wald ist wieder Nationalpark Nummer 1**

Tief in Bayern, an der Grenze zu Tschechien, gründete die Bayerische Staatsregierung vor 51 Jahren den Nationalpark Bayerischer Wald. Bernhard Grzimek und die ZGF leisteten damals Geburtshilfe, indem sie Politiker überzeugten und durch Flächenkäufe die Gebietskulisse des Parks vervollständigten. Mit dem ersten Nationalpark war der Grundstein für eine neue Wildnisbewegung in Deutschland gelegt worden. Im Oktober 2020 gab es als besonderes Geburtstagsgeschenk vom Freistaat Bayern nochmals **600 Hektar Wald** dazu. Mit 24.850 Hektar liegt der Bayerische Wald damit knapp vor dem Harz und ist wieder zu Deutschlands größtem terrestrischen Nationalpark geworden.



Der Bestand an Zaunkönigen in Deutschland wird auf 2,5 – 3 Mio. geschätzt.

NOV
2020 **Die letzten Urwälder Hessens stehen unter Schutz**

Noch größer war der Wachstumsschub in Hessen: Dort erweiterte die Landesregierung den Nationalpark Kellerwald-Edersee um **knapp 2.000 Hektar**. Das ist mehr als ein Drittel seiner bisherigen Fläche. Für die ZGF ist dies ein besonderer Grund zum Feiern. Gemeinsam mit den hessischen Naturschutzverbänden haben wir uns in den vergangenen Jahren kontinuierlich für die Erweiterung eingesetzt. Die Konzepte, Briefe, Pressearbeit und die unzähligen Gespräche mit Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern wurden letztendlich belohnt. Somit gehören nun auch die wertvollen Wälder an den Steilhängen nördlich des Edersees zum Schutzgebiet. Die dort vorkommenden Bäume sind richtige Urgesteine: Mit bis zu 500 Jahren zählen sie zu den ältesten Deutschlands.

NOV
2020 **Der Wildnisfonds schafft Wildnis in Thüringen und Brandenburg**

Erstmals finanzierte die Bundesregierung mit dem Wildnisfonds den Kauf von Wildnisflächen. Die Stiftung Naturschutz Thüringen erwarb **318 Hektar** Waldflächen am Grünen Band als Keimzelle für ein großes Wildnisgebiet, das perspektivisch im Verbund mit den staatlichen Nachbarflächen entstehen soll. Und unsere Partner der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg vergrößerten ihr Wildnisgebiet Heidehof um **73 Hektar**.

NOV 58.000 Hektar Naturwald in Bayern
2020 auf einen Schlag

Aus heiterem Himmel verkündete das bayerische Landwirtschaftsministerium, 58.000 Hektar Staatswald dauerhaft unter Schutz zu stellen. Von diesen neuen Naturwäldern erfüllen etwa **13.000 Hektar** die Mindestflächengröße von 1.000 Hektar, die für Wildnisgebiete im Wald gelten. Ansonsten wurden hauptsächlich kleine Flächen ausgewiesen, die zwar nicht den Wildniskriterien entsprechen, aber dennoch wichtige Trittsteine für viele Arten sind, zur Vernetzung der großen Gebiete beitragen oder künftig noch erweitert werden können. Von den ganz großen zusammenhängenden Naturwäldern hätten es aber noch mehr sein dürfen. Denn insbesondere die wertvollen Laubwaldgebiete im Spessart und Steigerwald gingen in dieser Größenordnung leer aus. Nachdem sich aber in Bayern in den letzten Jahrzehnten in Sachen Flächenschutz gar so wenig getan hatte, war dies ein ordentlicher Schritt in die absolut richtige Richtung. Und auch hier machte sich der lange Atem der Naturschutzorganisationen in Bayern bezahlt, die mit uns im Hintergrund unermüdlich die Stimme für den Waldschutz erhoben haben.

DEZ Waldwildnis
2020 für Hessen

Hessen wurde um ein Wildnisgebiet reicher, genauer gesagt um eine **1.000 Hektar** große Waldwildnis im westlichen Vogelsberg. Die ZGF hatte die Verhandlungen vor Ort vorbereitet und begleitet, sodass die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe mit Mitteln des Wildnisfonds der Bundesregierung die Nutzungsrechte für 224,5 Hektar Privatwald bei Laubach im Landkreis Gießen erwerben konnte. Diese Fläche verbindet zwei bestehende Naturwaldbereiche des hessischen Staatswaldes. Dort werden die Buchen besonders groß und mächtig, da der Boden so nährstoffreich ist. Es kommt selten vor, dass Wälder auf solchen wertvollen Standorten der Natur überlassen werden.

DEZ Wildnisanteil in der Hohen Schrecke
2020 wächst weiter

Um den Jahreswechsel bot sich schließlich noch die Gelegenheit, in unserem Projektgebiet in der Hohen Schrecke in Nordthüringen knapp **50 Hektar** für die Wildnis zu sichern. Wir halfen unserem Partner, der Naturstiftung David, dabei, kurzfristig die Chance beim Schopf zu packen und den Eigenanteil für diese außerplanmäßige Investition aufzubringen.

Mit den neuen Flächen sind wir einen entscheidenden Schritt vorangekommen, einen Wildnisverbund zwischen dem Wiegental und dem Bärenal herzustellen. Es fehlen nur noch wenige Hektar, um die Lücke zu schließen. Im Bärenal befindet sich neuerdings eine Hänge-seilbrücke. Ein Besuch lohnt sich also!

Manuel Schweiger leitet das Deutschland-Programm der ZGF.



WILDNIS FÜR IHR E-MAIL-POSTFACH

Sie möchten in Sachen Wildnis in Deutschland auf dem Laufenden bleiben? Dann melden Sie sich zum neuen Newsletter der Initiative „Wildnis in Deutschland“ an und freuen Sie sich etwa alle zwei Monate auf spannende Berichte rund um das Thema Wildnis in unserem Land. Zudem gibt es Einblicke in die Arbeit der Initiative und echte Wildnis-Tipps der Redaktion.

Jetzt anmelden unter
 → www.wildnis-in-Deutschland.de/newsletter



Bei mehr Wildnis, findet auch der Luchs in Deutschland zunehmend geeignete Reviere.

DER WILDNISFONDS STAATLICHES STARTKAPITAL FÜR MEHR WILDE NATUR

Vor zwei Jahren hat der Bund den Wildnisfonds errichtet und stellt darüber 20 Millionen Euro pro Jahr für Landkauf zur Verfügung. Das Förderinstrument für mehr Wildnis kam aber erst Ende letzten Jahres richtig in Schwung.

Von Stephanie Kulak

November 2020: In den Homeoffices der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschland-Teams der ZGF klingeln bis spät am Abend die Telefone, klappern Tastaturen, laufen Video-Konferenzen. Denn auf den letzten Metern des Jahres 2020 nimmt der Wildnisfonds – ein Förderprogramm der Bundesregierung zum Kauf zukünftiger Wildnisflächen – plötzlich Fahrt auf. Noch vor Jahreswechsel ist es dann gewiss: Deutschlands Wildnis ist um 630 Hektar angewachsen. Das klingt zunächst nach nicht sonderlich viel – es entspricht etwa 882 Fußballfeldern – und ist doch ein wichtiger Meilenstein für den Naturschutz in Deutschland.

Der Wildnisfonds ist ein Förderprogramm des Bundes. „Förderprogramm“, das klingt nach grauen Amtsstuben, Paragrafen und Papierbergen. Doch tatsächlich verbirgt sich hinter diesem Wort ein wirksames Instrument, das Flächen direkt für die Wildnis sichert. Es ermöglicht, Land mit staatlichen Mitteln zu kaufen, den Einfluss

des Menschen dort zu minimieren, um der Natur mit all ihren dynamischen Prozessen wieder freie Hand zu lassen. Bäume dürfen dann einfach stehen bleiben, Totholz darf verwittern, Flüsse dürfen über die Ufer treten – weil diese Abläufe eben im Kreislauf der Natur genauso vorgesehen sind. Damit entstehen wieder Wildnisgebiete, in denen seltene Tier- und Pflanzenarten überleben können. Doch auch für uns selbst ist Wildnis wichtig. Deutlich wird das gerade jetzt in der Pandemiezeit, in denen Menschen verstärkt den Ausgleich in der Natur suchen. Wilde Landschaften sind dabei besonders beliebt und so steigt der Besucherdruck an manchen Orten bedenklich – ein Beweis, dass wir mehr wilde Gebiete brauchen.

„PARSHIPPEN“ IN SACHEN WILDNIS

Bereits im Juli 2019 hatte der Bund den Wildnisfonds aufgelegt und bei uns, bei der ZGF, war die Freude groß. Hatten wir doch gemein-

WIE FUNKTIONIERT DER WILDNISFONDS GENAU?

Ob Privatperson, Kommune oder Kirchenverwaltung – alle Landbesitzer können sich ihr freiwilliges Engagement für den Naturschutz entlohnen lassen: Wenn sie Grundbesitz an Stiftungen oder Naturschutzorganisationen verkaufen, tauschen oder auch nur das Nutzungsrecht dafür abtreten, erhalten sie im Gegenzug den Verkehrswert der Fläche von den Käufern, sprich den Stiftungen oder Naturschutzorganisationen. Diese wiederum bekommen bis zu 100 Prozent der Kaufsumme vom Wildnisfonds zurück. Vorausgesetzt, sie haben vorher einen Förderantrag gestellt und dieser wurde bewilligt. Bis zu 100 Prozent staatliche Unterstützung – das ist eine echte Besonderheit in der Förderlandschaft und damit ein wirklicher Meilenstein für den Wildnisschutz.

WELCHE FLÄCHEN KOMMEN IN BETRACHT?

Der Wildnisfonds fördert den Kauf von Flächen, auf denen anschließend keinerlei forst- oder landwirtschaftliche Nutzung mehr stattfindet. Das können Wälder, Auenbereiche, Seen oder Meeresküsten, Flächen in Mooren sowie im Hochgebirge aber auch Bergbaufolgelandschaften oder ehemalige Truppenübungsplätze sein. Die Fläche muss jedoch das Potenzial haben, zu einer Wildnis von morgen

sam mit den Partnern der Initiative „Wildnis in Deutschland“ die Einrichtung des Wildnisfonds von der Regierung gefordert. Denn es war klar, dass schnell etwas geschehen musste und das sogenannte „Zwei-Prozent-Wildnisziel“, also der Vorsatz der Regierung, bis 2020 auf zwei Prozent der Landesfläche wieder Wildnis entstehen zu lassen, verfehlt werden würde.

Mit dem Wildnisfonds stehen nun 20 Millionen Euro pro Jahr für Landkauf zur Verfügung und wir arbeiten mit Hochdruck daran, passende Gebiete zu identifizieren. Ist ein solches gefunden, agiert die ZGF im übertragenen Sinne als Heiratsvermittler in Sachen Wildnis. Als „Matchmaker“ bringt sie den potenziellen Verkäufer der Fläche mit einem passenden Käufer zusammen. Dies geschieht in enger Abstimmung mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und deren Bewilligungsstelle, der Zukunft – Umwelt – Gesellschaft (ZUG) gGmbH.

KAUFEN, TAUSCHEN, ZUSAMMENPUZZELN

Stephanie Kulak ist Projektkoordinatorin zur Etablierung des Wildnisfonds. Ihre Aufgabe ist es, willige Verkäufer und mögliche Käufer von Flächen mit Wildnispotenzial zusammenzubringen.



Frau Kulak, wer sind denn die Käufer und Verkäufer?

Stephanie Kulak: Verkäufer können Privatpersonen sein. Aber auch Kommunen oder Kirchenverwaltungen. Potenzielle Käufer sind meist Stiftungen oder Naturschutzorganisationen. Die wiederum können die Kaufsumme über den Wildnisfonds refinanzieren.

Das heißt, am Ende zahlt der Staat den Ankauf einer Fläche?

Genau.

Was passiert dann mit den Flächen, die eine Naturschutzorganisation bekommen hat?

Diese Flächen darf sich die Natur einfach wieder zurückerobern. Forst- und Land-



zu werden. Damit Natur wild sein kann, benötigt sie vor allem eines: Platz! Eintausend Hektar sollten es mindestens sein, idealerweise am Stück. Weniger Fläche ist nur dann förderfähig, wenn sie ein bestehendes Wildnisgebiet derart erweitert, dass in naher Zukunft ein großes Wildnisgebiet daraus entstehen kann. Kleine isolierte Flächen haben damit keine Chance auf Förderung.

BRANDENBURG, THÜRINGEN UND HESSEN WERDEN WILDER

Die eingangs erwähnten 630 Hektar lassen nun gleich in drei Ecken Deutschlands mehr Wildnis entstehen: In Brandenburg kaufte unser langjähriger Partner, die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, 73 Hektar für ihr Wildnisgebiet „Heidehof“ hinzu. Diese erweitern ein bereits bestehendes Wildnisgebiet auf einem ehemaligen russischen Truppenübungsplatz nun auf insgesamt 2.000 Hektar. Hier entstehen urige Wälder, in denen auch der Wolf wieder eine Heimat findet.

Im „Wilden Frankenwald“ lässt die Stiftung Naturschutz Thüringen die Natur auf neu erworbenen 318 Hektar wieder alleine Regie führen und bietet Schwarzstorch und Wildkatze im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet, dem sogenannten „Grünen Band“, ein Zuhause. Im „Laubacher Wald“ in Hessen konnte dank der Mittel aus dem Wildnisfonds eine Lücke geschlossen werden: Die ZGF hatte sich hier zuvor mit ihren hessischen Partnern erfolgreich für Schutzgebiete im Staatswald eingesetzt. Woraufhin im Jahr 2019 die Landesregie-

rung im westlichen Vogelsberg zwei Naturwälder ausgewiesen hat, die nun durch die 225 Hektar im Privatwald miteinander verbunden werden. So entsteht ein mehr als 1.000 Hektar großes zusammenhängendes Schutzgebiet. Als Käufer konnten wir die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe gewinnen.

Insgesamt hat der Wildnisfonds des Bundes damit im letzten Jahr 8,76 Millionen Euro ausgeschüttet. Der Anfang ist also gemacht und neue Flächen stehen schon in Aussicht. Und was wünschen wir uns für das Jahr 2021? Dass es auch in diesem Jahr mit Schwung weitergeht und unser Team emsig Verkäufer-Käufer-Paare zusammenbringen und damit das Zwei-Prozent-Wildnisziel voranbringen kann.

Hintergrundinformationen

→ www.fzs.org/de/projekte/sicherung-der-letzten-wildnis-deutschland/wildnisfonds/

→ www.wildnisindeutschland.de/wildnisfonds/



wirtschaft werden eingestellt. Die Organisation kümmert sich aber weiterhin um die sogenannte Verkehrssicherheit – also zum Beispiel darum, dass Bäume nicht auf Spazierwege fallen.

Ein Stück von meinem Garten wollen Sie aber nicht haben, oder? Wie groß sollten die Flächen denn sein?

(lacht) Nein, auch wenn Ihr Garten sicher ein wildes Schmuckstück ist. Kleinere Flächen kommen nur dann als „Puzzlestück“ infrage, wenn sie direkt an ein schon bestehendes Wildnisgebiet angrenzen und es somit erweitern. Man kann Flächen auch tauschen – das alles können Sie sich wie „Wildnis-Tetris“ vorstellen. Vorgabe ist, dass innerhalb von zehn Jahren ein Gebiet von mindestens 1.000 Hektar entstehen muss.

Warum?

Das ist deshalb wichtig, weil Wildnis viel Platz braucht! Sonst kann sich das natürliche Ökosystem nicht wieder einpendeln. Der Luchs zum Beispiel benötigt eine Reviergröße von bis zu 400 Quadratkilometern – da wird es in Ihrem Garten vielleicht doch etwas eng.

Und wild müssen die Flächen auch sein?

Nein, es muss nur das Potenzial bestehen, dass sich auf der Fläche überhaupt Wildnis entwickeln kann. Aber natürlich gilt: je wilder, desto besser.

Im Wildnisfonds liegen 20 Millionen Euro pro Jahr, mit denen die Bundesregierung den Flächentransfer an den Naturschutz unterstützt. Wieviel haben Sie dieses Jahr schon ausgegeben?

Als ZGF geben wir selbst kein Geld aus. Dafür ist die Bewilligungsstelle ZUG gGmbH zuständig. Letztes Jahr konnten wir aber bei drei Projekten Käufer und Verkäufer erfolgreich zusammenbringen. Genau das ist ja unsere Aufgabe. Für insgesamt 630 Hektar hat der Wildnisfonds rund neun Millionen Euro ausgeschüttet. Sie sehen: Für 2021 ist noch Luft nach oben. Insgesamt sind im Moment 31 Millionen Euro verfügbar. Da liegt also ein ungehobener Schatz an Fördermitteln!

An wen wende ich mich, wenn ich geeignetes Land habe und das gern verkaufen oder eintauschen möchte?

Im Prinzip steht Ihnen jeder im Deutschland-Team der ZGF als Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner zur Verfügung. Mich selbst können Sie unter kulak@zgf.de direkt erreichen.

ZUCHTERFOLG

Hoffnung für die Okapis

Eine schöne Nachricht vermeldete der Zoo Ende des vergangenen Jahres: Bei den als „stark gefährdet“ eingestuft Okapis gab es Anfang Dezember Nachwuchs. Das kleine Weibchen hat den Namen ELIKIA erhalten. Der Name kommt aus der DR Kongo und bedeutet „Hoffnung“.

Auch ohne Lockdown hätten die Zoobesucher die kleine Waldgiraffe Anfang des Jahres noch nicht sehen können, denn Okapi-Jungtiere sind Ablieger. Das heißt, sie halten sich in den ersten Wochen ihres Lebens meistens in einem Versteck auf. Für die 17-jährige Mutter ANTONIA ist es bereits das dritte Jungtier.

In den Regenwäldern der DR Kongo, in denen das Okapi beheimatet ist, wurde es als letzte afrikanische Großtierart erst 1901 entdeckt. Über das Verhalten von Okapis weiß

man wenig. Verlässliche Bestandszahlen gibt es nicht. Seit Jahren ist die Region politisch instabil und immer wieder Schauplatz gewaltsamer Konflikte. Man geht derzeit davon aus, dass es nur noch einige Tausend Individuen gibt. Seit 2013 wird das Okapi auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN als „stark gefährdet“ geführt. Es ist daher sehr wichtig, dass Zoos diese Tierart ex situ, also außerhalb ihres Lebensraums, halten, züchten und möglichst viel über sie lernen. So weiß man aus Beobachtungen, die nur in Zoos möglich sind, dass offenbar die Fellzeichnung bei Jungtieren einen Hinweis auf das Geschlecht gibt: Blinzelt zwischen Schwanz und der Streifung der Beine noch ein weißer Fellbereich hervor, so kann man davon ausgehen, dass es sich um ein Weibchen handelt – so wie bei ELIKIA. ●

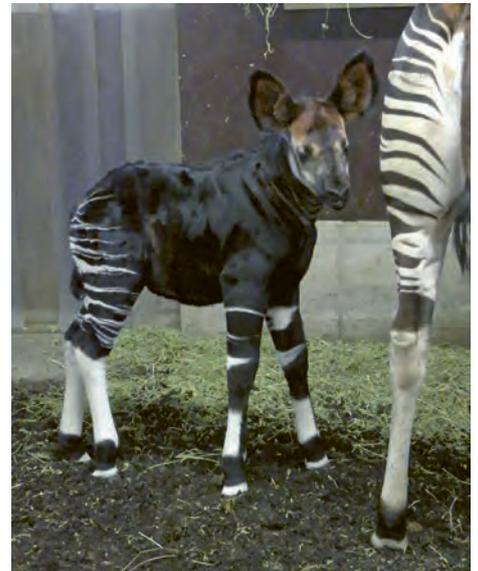


Foto: Zoo Frankfurt

Nur wenige Tage alt und doch steht die kleine ELIKIA schon sehr sicher auf ihren langen Beinen. Foto: Zoo Frankfurt

NACHWUCHS

Neues aus dem Borgori-Wald

Bereits seit dem Frühjahr 2020 ist das Menschenaffenhaus zum Schutz seiner Bewohner vor einer möglichen Infektion mit SARS-CoV-2 geschlossen. Das Familienleben dort geht aber weiter seinen gewohnten – zuweilen auch seinen besonderen – Gang. So hat es in dieser außergewöhnlichen Zeit sowohl Nachwuchs bei den Flachlandgorillas als auch bei den Bonobos gegeben.

Bereits Anfang September wurde Gorilla ARCO geboren. Er ist das vierte Jungtier der 16-jährigen SHIRA, die eine erfahrene und entspannte Mutter ist. Vater ist Silberrücken VIATU. Nun ist ARCO schon ein halbes Jahr alt und wird immer selbstständiger. Der Bestand der Westlichen Flachlandgorillas in ihrem natürlichen Lebensraum ist durch Besiedlung und Rodung der Urwälder stark bedroht. Der Rote-Liste-Status der imposanten Tiere ist laut IUCN „vom Aussterben bedroht“.

Bei den Bonobos konnte sich der Zoo gleich zweimal über Nachwuchs freuen: Die 13-jährige HANNA, die 2018 aus den USA nach Frankfurt kam, hat im Januar ihr erstes Jungtier zur Welt gebracht und sich sogleich als



Foto: Zoo Frankfurt

Gut behütet kann der kleine Flachlandgorilla ARCO aufwachsen. Seine wildlebenden Verwandten dagegen sind vielen Gefahren ausgesetzt.

fürsorgliche Mutter erwiesen. Anfang Februar stellte sich Nachwuchs bei der 19 Jahre alten MIXI ein. Der Frankfurter Zoo züchtet seit vielen Jahren erfolgreich Bonobos. 1962 gelang hier die Welterstzucht. Seitdem wurden 41 Bonobos geboren. Dass nun dank HANNA und ihrem Jungtier eine neue genetische Linie in Europa vertreten ist, ist sehr

wichtig für eine langfristig stabile und genetisch vielfältige Zoopopulation. Seit 1996 gelten die Bonobos, die nur in einem relativ kleinen Gebiet in der DR Kongo in Zentralafrika vorkommen, laut IUCN als „stark gefährdet“. Vor allem durch die Zerstörung ihres Lebensraums und durch anhaltende Wilderei wird ihr Bestand dezimiert. ●

MITHILFEN

Natur- und Artenschutz mit dem Naturschutz-Euro unterstützen

Seit dem 1. März können Besucherinnen und Besucher des Frankfurter Zoos ein wichtiges Anliegen wissenschaftlich geführter Zoos unterstützen. Mit dem freiwilligen Naturschutz-Euro kann jeder einen kleinen, aber sehr wirksamen Beitrag zum Natur- und Artenschutz leisten. Viele andere Zoos in Deutschland und der Schweiz haben diese Form der Spende bereits eingeführt. Damit konnten in den letzten Jahren viele Naturschutzprojekte weltweit gefördert werden.

Die Einführung des freiwilligen Naturschutz-Euros ist ein wichtiger Schritt, um die freilebenden Artgenossen der Zootiere und ihre Lebensräume zu schützen. So können die Besucherinnen und Besucher sich entscheiden, ob sie mit dem Zooeintritt einen zusätzlichen Euro spenden möchten. Mit diesem Euro werden sechs ausgewählte Natur- und Artenschutzprojekte gefördert, die der Zoo unterstützt. Jährlich besuchen weit über 800.000 Gäste den Frankfurter Zoo, die sich nun nicht nur über Naturschutz informieren, sondern diesen auch ganz konkret unterstützen können.

Das Motto der Einführungskampagne „Mach deinen Zoobesuch wertvoller“ ist Programm: Die gesammelten Spenden aus dem Naturschutz-Euro kommen sechs Projekten im In- und Ausland zugute. Mit dem Geld werden zum Beispiel Ranger ausgebildet und ausgestattet, Aufklärungs- und Bildungsmaßnahmen vor Ort finanziert, ökologisches Monitoring durchgeführt sowie Auffangstationen und Auswilderungszentren betrieben. Unterstützt werden der Verein Sphenisco, der sich für den Schutz von Humboldt-Pinguinen einsetzt, sowie die Bienenbotschaft, die sich für die wildlebenden Honigbienen in Hessen engagiert. Außerdem wurden vier Projekte der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt ausgewählt: Einnahmen aus dem Naturschutz-Euro gehen an den Manu-Nationalpark in Peru, einem Hotspot der biologischen Vielfalt, das Projekt der Naturwaldentwicklung im Wispertal in Hessen, den Schutz der Serengeti in Tansania sowie an das Bukit-Tiga-Puluh-Schutzprogramm in Indonesien. ●



Auch den Artgenossen des Sumatra-Tigers VANNI aus dem Frankfurter Zoo kommen die Einnahmen aus dem Naturschutz-Euro zugute.

Und so funktioniert der freiwillige Naturschutz-Euro

- Der Naturschutz-Euro ist eine freiwillige, zweckgebundene Spende, die Besucherinnen und Besucher beim Kauf von Eintrittskarten für Erwachsene, Familien, Gruppen sowie beim Kauf von Jahreskarten für Erwachsene und Familien leisten können.
- Wer den Naturschutz-Euro nicht geben möchte, kann dies vor dem Kartenkauf an der Zookasse mitteilen. Der Beitrag wird dann nicht berechnet.
- Auch beim Kauf von Tickets im Online-Shop des Zoos kann man sich für oder gegen den Naturschutz-Euro entscheiden.
- 100 Prozent der Spenden aus dem Naturschutz-Euro gehen an die ausgewählten Projekte. Es gibt keine Abzüge für Verwaltungskosten.

Weitere Informationen unter
 → www.zoo-frankfurt.de/naturschutz

ZOO FRANKFURT VERÄNDERUNGEN IM TIERBESTAND

(01.10.2020 BIS 15.02.2021)

GEBOREN

4,0,1 Straußwachtel; 0,0,2 Schuppenkopfrötel; 0,0,1 Reisfink; 1,0 Kurzohr-Rüsselspringer; 0,0,1 Grauer Mausmaki; 0,0,1 Schlanklori; 0,0,1 Weißwangen-Schopfgibbon; 0,0,2 Bonobo; 0,0,1 Sumatra-Orang-Utan; 1,1 Kleine Wüstenspringmaus; 0,0,2 Streifengrasmaus; 0,1 Springhase; 0,0,17 Brillenblattnase; 0,0,3 Erdmännchen; 0,1 Okapi

GESTORBEN

1,0,1 Straußwachtel; 0,1 Graufügel-Trompetervogel; 0,1 Gouldamadine; 0,1 Mausopossum; 0,1 Kowari; 0,0,3 Zwerggleitbeutel; 1,0 Kurzohr-Rüsselspringer; 0,1 Rotschulter-Rüsselhündchen; 1,1 Senegalgalago; 2,0 Zwergseidenäffchen; 0,0,1 Schwarzer Brüllaffe; 1,2 Wüstenschläfer; 0,0,2 Kleine Wüstenspringmaus; 4,0 Goldstachelmaus; 0,0,1 Ägyptische Stachelmaus; 0,5,1 Australische Schwimmratte; 1,3,2 Streifengrasmaus; 0,1 Eurasische Zwergmaus; 0,1 Springhase; 0,0,1 Mara; 0,0,127 Brillenblattnase; 4,0 Westkaukasischer Tur; 1,0 Zwergziege CESAR; 1,1 Addax-Antilope

ZUGÄNGE

1,0 Bartlett-Dolchstichtaube (Zoo Berlin); 1,0 Rotfußseriema (Zoo Dortmund); 0,1 Blaukrönchen (Zoo Leipzig); 1,1 Graues Kurzschwanzopossum (Zoo Berlin); 1,1 Parmawallaby (Zoo Magdeburg); 1,5,3 Streifengrasmaus (Heimattiergarten Bierer Berg, Schönebeck); 1,0 Trampeltier COOPER (Opel-Zoo Kronberg)

ABGÄNGE

1,0 Berghaubenwachtel (Zoo Landau); 2,2 Straußwachtel (egapark Erfurt); 0,2 Zweifarben-Fruchttaube (ZOOM Erlebniswelt Gelsenkirchen); 1,0 Fischerturako (Zoo Stralsund); 3,2 Säbelschnäbler (Wildpark Schwarze Berge, Rosengarten); 2,3 Blauracke (Cumberland Wildpark, Grünau im Almtal/Österreich; Eifel-Zoo Lünebach); 1,0 Blaukrönchen (Zoo Krefeld); 1,0 Schuppenkopfrötel (Zoo Heidelberg); 1,0,5 Gouldamadine (Eifel-Zoo Lünebach; Privat); 3,2 Kowari (Zoo Jihlava/Tschechische Republik); 0,1 Goodfellow-Baumkänguru JAYA-MAY (Zoorasia, Yokohama/Japan); 1,0 Kurzohr-Rüsselspringer (Privat); 2,0 Kaiserschnurrbartamarin (Tier- und Freizeitpark Thüle, Friesoythe); 12,5 Eurasische Zwergmaus (Heimattiergarten Bierer Berg, Schönebeck); 0,3 Erdmännchen (Zoo Osnabrück; egapark Erfurt; Tierpark Sababurg, Hofgeismar); 0,2 Westkaukasischer Tur (Tbilisi Zoo/Georgien)

Erläuterung

Mit den Zahlen vor den Artnamen bezeichnen Tiergärtner die Anzahl männlicher (vor dem Komma) und weiblicher (nach dem Komma) Individuen. Die dritte Zahl gibt die Anzahl von Tieren unbekanntes Geschlechts an.

**JETZT SAIGA-PATE WERDEN.
SCHON AB 1 EURO AM TAG.**



© Klaus Nigge

MIT NUR 30 EURO IM MONAT helfen Sie uns als Pate dabei, dass die vom Aussterben bedrohten Saigas ihre Schlüsselposition im Ökosystem der Steppe Kasachstans weiter einnehmen können. Die weidenden Saiga-Herden sorgen dafür, dass Nährstoffe in den Boden gelangen und die Steppe blühen kann.

Mit Ihren regelmäßigen Beiträgen können wir Ranger ausstatten, Patrouilleneinsätze finanzieren und die einzigartigen Lebensräume nachhaltig sichern. Ihr dauerhaftes Engagement macht es möglich, langfristige Maßnahmen in Angriff zu nehmen und beständig vor Ort präsent zu sein.

WAS SIE ALS PATE ERWARTET

- ✓ *Naturschutz pur!*
- ✓ *Gorilla-Magazin*
- ✓ *Urkunde*



**ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT**

Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns als Saiga-Pate unterstützen. Doch sind wir der Meinung, dass weniger manchmal mehr ist. In unserem Fall mehr Naturschutz. Daher haben wir uns ganz bewusst dafür entschieden, auf

kleine Geschenke als Dankeschön zu verzichten. Dafür bekommen Sie Naturschutz pur! Das ist Ihre und unsere Leidenschaft und hilft, einzigartige Tiere in ihren Lebensräumen dauerhaft zu schützen. Und genau das ist unser gemeinsames Ziel.